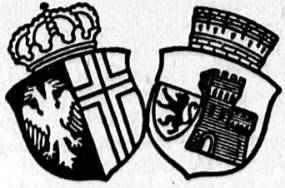


Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874
MITTWOCH, 18. JANUAR 1950
77. JAHRGANG

NUMMER 15

Warum so geheimnisvoll?

Saarabmachung der Westmächte – Volksabstimmung durchaus möglich

London, 17. Januar (dpa). Die Außenminister Großbritanniens, der USA und Frankreichs trafen in ihrer Pariser Konferenz im vergangenen November eine Abmachung, die sich auf die Beziehungen des Saargebietes zum Europarat erstreckt. Diese Abmachung ist bisher nicht öffentlich bekanntgegeben worden. Dies teilte ein Sprecher des britischen Außenministeriums am Dienstag mit.

Der Sprecher sagte, er fühle sich nicht frei, über das Uebereinkommen selbst etwas zu sagen, da er nur für eine der drei beteiligten Regierungen rede. In weitesten Kreisen ist die Überraschung groß, daß das Geheimnis der Absprache so lange bewahrt wurde.

Ueber die Zukunft des Saargebietes, sagte der Sprecher, hätten in jüngster Zeit zwischen Großbritannien und Frankreich in der britischen Botschaft in Paris und bei einem Besuch des französischen Außenministers in London Verhandlungen stattgefunden. Großbritanniens Haltung zur endgültigen Regelung des Saarproblems sei unverändert. Sie gehöre in den deutschen Friedensvertrag.

Unterzeichnete Londoner Kreise erklärten, ein Beschluß bei der Friedensregelung, daß eine Volksabstimmung im Saargebiet stattfinden soll, sei „durchaus möglich“.

Diese Kreise faßten die grundsätzliche britische Haltung zur Saarfrage folgendermaßen zusammen: 1. Vorbehaltlich der endgültigen Friedensregelung hat Großbritannien sich mit der Eingliederung der Saar in das französische Wirtschafts- und Zollsystem einverstanden erklärt. Es hat jedoch freie Hand, auf der Friedenskonferenz Abänderungen zu Zwischenregelungen zu beantragen, falls es der Meinung sein sollte, daß diese Zwischenregelungen nicht in die endgültige Friedensregelung aufgenommen werden sollten. 2. Eine Vereinbarung über die politische Autonomie des Saargebietes, die die Saarregierung größere Selbständigkeit geben würde, könnte nur dazu dienen, die Entscheidungsfreiheit der Saarbevölkerung bei der endgültigen Friedensregelung zu beeinträchtigen.

Die Maske ist gefallen

Kommunisten greifen Benesch und Masaryk jetzt offen an

Prag, 16. Januar (UP). Das Volk muß darüber aufgeklärt werden, welche Rolle Thomas Masaryk und Eduard Benesch in Wirklichkeit in der tschechoslowakischen Geschichte gespielt haben, schreibt die von der kommunistischen Partei herausgegebene Zeitschrift „Svet Prace“ am Montag. Masaryk sei in Wirklichkeit ein Feind der arbeitenden Klasse gewesen. Die falsche Vorstellung, die das tschechoslowakische Volk von Masaryk und Benesch habe, sei von der Boulevardpresse der Vorkriegszeit hervorgerufen worden.

„Zemelske Noviny“, das Organ des tschechoslowakischen Banenbundes, beschuldigt Benesch, während des Krieges von seinem Exil in England aus die Marionettenregierung Emil Hachas unterstützt zu haben. Während des ganzen Krieges hätten Benesch und seine Exilregierung gegen das tschechoslowakische Volk gearbeitet, mit dem Ziel, gestützt auf die anglo-amerikanischen „Bajonetten“, eine kapitalistische Herrschaft zu errichten. Benesch habe jede Gelegenheit wahrgenommen, um die Tätigkeit der tschechoslowakischen Untergrundbewegung zu sabotieren.

Ungarn lehnt „Einnischung“ ab

Budapest, 17. Januar (UP). In einem der Gesandtschaften der USA und Großbritannien, während des Krieges von seinem Exil in England aus die Marionettenregierung Emil Hachas unterstützt zu haben. Während des ganzen Krieges hätten Benesch und seine Exilregierung gegen das tschechoslowakische Volk gearbeitet, mit dem Ziel, gestützt auf die anglo-amerikanischen „Bajonetten“, eine kapitalistische Herrschaft zu errichten. Benesch habe jede Gelegenheit wahrgenommen, um die Tätigkeit der tschechoslowakischen Untergrundbewegung zu sabotieren.

Unter dem Schirm des Atlantikpaktes

Bonn, 17. Januar (dpa). Ein britischer Sprecher sagte am Dienstag in Bonn, daß Großbritannien sich genau so wie Frankreich für die Sicherheit Westdeutschlands verantwortlich fühle und dies auch bereits während der Berliner Blockade bewiesen habe. Er unterstrich damit die von Außenminister Schuman in Bonn gegebenen Zusicherungen.

Der Sprecher wies auf den Artikel 6 des Atlantikpaktes hin, in dem festgelegt ist, daß „ein bewaffneter Angriff auf die Besatzungstruppen irgendeines Mitgliedes irgendwo in Europa“ als Aggression gemäß den Bestimmungen des Paktes zu betrachten wäre.

Seit der Unterzeichnung dieses Paktes haben britische Kreise immer wieder darauf hingewiesen, daß der Sicherheitschutz des Paktes das Bundesgebiet und die Westsektoren Berlins deckt.

Weniger Besatzungskräfte

Düsseldorf, 17. Januar. Der britische Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen, Generalmajor Bishop, gab am Dienstag in einer Presse-

politischen Status der Saar erst in einem Friedensvertrag festzulegen.

Keine Abtrennung

Washington, 17. Januar (dpa). Ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums bestritt am Dienstag das Bestehen eines Geheimabkommens zwischen den USA, Großbritannien und Frankreich, das darauf abzielt, das Saargebiet von Deutschland abzutrennen und ihm eine teilweise Unabhängigkeit zu gewähren. Der Sprecher fügte hinzu, daß die USA-Regierung freilich keinerlei Einwände gegen die Aufnahme der Saar in den Europarat erhebe.

Schuman dankt Adenauer

Bonn, 17. Januar (dpa). Der französische Außenminister Robert Schuman hat Bundeskanzler Dr. Adenauer beim Verlassen der Bundeskanzlei ein Telegramm für seine Aufnahme in Deutschland gedankt und ausgedrückt, daß das Bonner Gespräch ein Schritt zur deutsch-französischen Verständigung gewesen ist.

Der Außenminister wurde auf der Rückreise von Berlin nach Paris am Dienstagvormittag auf dem Bahnhof in Saarbrücken von dem saarländischen Ministerpräsidenten Johannes Hoffmann begrüßt. Schuman und Hoffmann unterhielten sich einige Minuten über die deutsch-französischen Beziehungen.

Vernünftige Pariser Stimme

Paris, 17. Januar (UP). Leon Blum, der Senior der Sozialistischen Partei Frankreichs, schrieb am Dienstag im „Populaire“ einen Kommentar zur Saarfrage. Vom „Standpunkt der Vernunft“ gesehen, so stellt Leon Blum fest, begreife man kaum, daß die Bundesregierung die Saar eine derartige Wirkung auf den Gesamtkomplex der deutsch-französischen Beziehungen ausüben sollte. „Die Kohlenfrage sollte ohne sehr große Mühe lösbar sein. Die Frage des politischen Status der Saar wäre es gleichermaßen, wenn man sich beiderseits über die Prinzipien einigte, daß es in erster Linie um den Willen der Bevölkerung geht, einer freien, klaren und ausdrücklichen Willensäußerung, was bisher nicht geschah.“

„Es verbleibt noch der völkerrechtliche Konflikt, der Konflikt über die Position und die legitime Vollmacht der Regierung.“ – Dieser Streitfall könne durch ein Schiedsgericht entschieden werden.

Noch zögert Amerika

Truman soll Verständigung suchen, bevor Wasserstoff-Atombombe produziert wird

New York, 17. Januar (dpa). Vor einer Entscheidung über die Herstellung der Wasserstoffatombombe sollte Präsident Truman einen weiteren Versuch machen, sich mit der Sowjetunion über die Atomfrage zu verständigen. Wie der diplomatische Korrespondent der „New York Times“ am Dienstag berichtet, wird diese Ansicht jedoch von amtl. Kreisen vertreten, unter anderem auch von dem Vorsitzenden der amerikanischen Atomenergie-Kommission, David Lilienthal.

Die Wasserstoffatombombe gilt als ein tausendfach tödlicheres Massenvernichtungsmittel als die auf Japan abgeworfene Atombombe. Theoretisch soll man mit einer einzigen Wasserstoffatombombe ein Gebiet von 130 bis 250 Quadratkilometern zerstören können.

Präsident Truman wird der „New York Times“ zufolge voraussichtlich in den nächsten zwei bis drei Wochen entscheiden, ob die Produktion der Wasserstoffatombombe aufgegeben wird. Zurzeit wird diese Frage vom amerikanischen Außen- und Verteidigungsministerium und von der Atomenergie-Kommission unter wissenschaftlichen, politischen und moralischen Gesichtspunkten geprüft. Man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Herstellung der ersten Wasserstoffatombombe etwa 200 Millionen Dollar kosten würde. Was sehr viel weniger wäre, als die Produktion der ersten Uranatombombe seinerzeit gekostet hat.

Agenten als Priester

Wien, 17. Januar (UP). Das Blatt der österreichischen Volkspartei, die „Neue Wiener Zeitung“, berichtet, daß die ungarische Regierung in einem Kloster bei Munkacs kommunistische Agenten als Priester ausbilden lasse, die auf diese Weise später eine bessere Möglichkeit hätten, die Tätigkeit regierungsfeindlicher Gruppen zu überwachen. Diese als Priester verkleideten Agenten würden in solche Pfarreien geschickt, die für die Polizei von Interesse sind.

Die wildgewordene Lokomotive

Milwaukee, 17. Januar (UP). Die riesige Diesellokomotive des Olympia-Hawatha-Express machte sich am Dienstag selbständig und raste mit einer verzelebten Besatzung von zwei Mann quer durch die Stadt Milwaukee, nachdem der Zug an einem Bahnübergang mit einem Lastzug zusammengestoßen war. Dadurch brach die Kupplung zwischen der Lokomotive und dem Rest des Zuges und das Bremssystem der Lokomotive wurde beschädigt. Der Zusammenstoß hatte sich auf einem ziemlich steilen Gefälle ereignet, die brennende Diesellokomotive kam daher schnell in Fahrt und raste, die Reste des Anhängers mit sich schleifend, auf Milwaukee zu. Das Eisenbahnpersonal, das in dem von seiner Lokomotive getrennten Teil des Zuges zurückgeblieben war, alarmierte die Stellwerke und den Bahnhof der Stadt. In fliegender Hast wurden die Gleise freigemacht und die Weichen gestellt. Die zerfetzten Eisenstücke des Anhängers, die auf den Puffern der Lokomotive hingen, warfen Signalarme um und schlugen Kometen von Funken aus den eisernen Bahnschienen. Die beiden Männer auf der wildgewordenen Maschine kritzelten letzte Grüße an ihre Angehörigen auf Papierfetzen, die sie aus den Fenstern warfen.

Durch vier Güterbahnhöfe ging die rasende Fahrt. Schlingend und jeden Moment in Gefahr, aus den Schienen zu springen, jagte die Lokomotive über Eisenbahnbrücken und Unterführungen, über die große Flußbrücke und hinaus aus der Stadt. Nach dieser rasenden Fahrt von etwa 30 Kilometern kam sie mit ihren beiden mehr toten als lebenden Insassen an einer Steigung von selbst zum Halten.

Zwei Kinder überfahren

Münster, 17. Januar (UP). Als zwei 13jährige Kinder, Anni Beckmann und Hilde Wegmann, in Rheine i. W. vom Spielen mit ihren Freunden auf ihren Fahrrädern nach Hause fuhren, wurden sie am Bahnübergang in Rheine von einer Ranglokomotive erfasst und überfahren. Während das eine Mädchen sofort tot war, starb das zweite auf dem Wege zum Krankenhaus.



Deutsche Landwirtschaft besorgt

Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Frankreich wieder verzögert

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 17. Januar. Die Unterzeichnung des schon seit einigen Tagen fertiggestellten ersten deutsch-französischen Handelsvertrages, die von der Bundesregierung und dem französischen Außenminister Schuman für Montag, den 16. Januar angekündigt worden war, hat sich nach dem Schuman-Besuch in Bonn verzögert. Bundeskanzler Dr. Adenauer habe, wie Bundespresseschef Bourdin am Dienstag mitteilte, den Leiter der Außenhandelsabteilung im Wirtschaftsministerium, von Maltzahn, zur erneuten Berichterstattung zu sich gebeten, um nähere Auskünfte über die im Vertrag vorgesehenen Importe von Gemüse, Wein und Käse aus Frankreich einzuholen. Die Bundesregierung hatte bei den Verhandlungen, die Freiherr von Maltzahn in Paris führte, bereitwillig große Konzessionen auf diesem Gebiet machen wollen.

Die „jedoch Besorgnisse bei der deutschen Landwirtschaft erregen“. Diese Besorgnisse über die Höhe der Einfuhren von billigen Agrarprodukten mußten vor Abschluß des Vertrages überprüft werden.

Zu Beginn der Pressekonferenz erläuterte der Bundespresseschef noch einmal den Vorschlag des Bundeskanzlers, das Saarproblem mit der französischen und saarländischen Regierung gemeinsam zu erörtern. Es handele sich dabei um Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung, unter Hinzuziehung der saarländischen Regierung, was nicht mit einer gleichzeitigen Anerkennung der saarländischen Regierung durch die Bundesregierung verbunden sei. Wesentlich sei ferner, die Erklärung des Kanzlers, die Saarfrage vom höheren europäischen Standpunkt aus zu betrachten. Der Wunsch der Bundesregierung sei, daß in der Saarfrage vor Abschluß eines Friedensvertrages keine vollendeten Tatsachen geschaffen werden dürfen. Die Überraschung hinsichtlich der Unterzeichnung des Vertrages sei, daß der Bund der Saarfrage keine größere Aufmerksamkeit widmet, als vor einigen Wochen plötzlich „dieser merkwürdige Plan“ über die 9jährige Verpachtung der Saargruben an Frankreich bekannt geworden sei.

Anschließend teilte der Bundespresseschef mit, daß das Bundeskabinett auf seiner heutigen Sitzung die Erklärung Dr. Adenauers zur Saarfrage einstimmig gebilligt habe.

Aufregung in Saarbrücken

Saarbrücken, 17. Januar (dpa). Keine der am Dienstagmorgen erschienenen saarländischen Zeitungen gibt die Erklärungen ausführlich wieder, die Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag in Bonn auf seiner Pressekonferenz zur Saarfrage abgegeben hat. Die nicht parteigebundene „Saarbrücker Zeitung“ (Christliche Volkspartei) beschränkt sich darauf, einzelne Sätze Adenauers herauszugreifen und daran Kritik zu üben. Die „Saarbrücker Zeitung“ erklärt, selbst wenn die deutschen Pressevertreter versucht hätten, mehr aus dem französischen Außenminister herauszubekommen, als hätte Robert Schuman nicht mehr sagen können, als er sagte, es gebe nichts, was nicht vor aller Öffentlichkeit hinreichend bekannt sei. Das Spiel zwischen Frankreich und dem Saarland sei offen und entbehre jeder Geheimhaltung.

Hoffmann erhofft Zollunion

Kassel, 17. Januar (dpa). Der saarländische Ministerpräsident Johannes Hoffmann zieht in einem Artikel die Bilanz der bisherigen Saarpolitik und wirft dabei die Frage einer französisch-deutschen Zollunion auf. Er schreibt: „Wenn nach dem Beispiel des wirtschaftlichen Anschlusses der Saar an die französische Republik einmal eine deutsch-französische Zollunion entwickelt hat, dann dürfte auf dem Wege zur europäischen Union überhaupt ein gewaltiges Stück zurückgelegt sein.“



Kreis Grevenbroich

Kurz und bündig

Das Rathaus wird gebaut

Glehn. Mit den Bauarbeiten zum Rathausneubau ist begonnen worden. Die Abbrucharbeiten sind soweit beendet, daß Maurerarbeiten bald begonnen werden.

Theaterabend in Ramrath

Ramrath. Am 2. Weihnachtsfeiertag wurde das Schauspiel „Wenn Mütter fluchen“ mit besonderem Erfolg aufgeführt. Auf Wunsch der Bevölkerung findet am kommenden Sonntag eine Wiederholung in Ramrath statt.

Neuer Sportplatz in Straberg

Straberg. Da der alte Sportplatz in Straberg nicht mehr den Anforderungen genügt, hat die Gemeinde dem TuS vor einiger Zeit ein neues Gelände zur Verfügung gestellt. Dieser Platz hat inzwischen einen Rasen erhalten, und das Spielfeld ist neu eingezäunt worden. Es fehlen nur noch die Tore. Die Platzanweisung wird nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Grundsteinlegung in Nievenheim

Nievenheim. Am Sonntag, dem 29. Januar, findet in Nievenheim die feierliche Grundsteinlegung der ersten 25 Siedlungshäuser statt. Die Häuser, die auf Nievenheim, Delrath und Straberg verteilt sind, sind bereits bis zum Erdgeschoß fertig. Nach der Grundsteinlegung wird man mit Hochdruck an die Arbeit gehen, so daß die Siedler bald ihr neues Heim beziehen können.

Neue Kirche in Delrath

Delrath. Seit längerer Zeit befaßt sich die Kapellengemeinde in Delrath mit einem Kir-

chenneubau. Nach neuesten Informationen soll die feierliche Grundsteinlegung bereits im Frühjahr erfolgen.

Aus der Kriegsgefangenschaft zurück

Delrath. Als einer der letzten Kriegsgefangenen des Gemeindebezirks Nievenheim kehrte vor einigen Tagen der frühere Schulleiter der Schule Delrath, van Houtte, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Der Heimkehrer erfreut sich in der Bürgerschaft größter Beliebtheit und ist in allen Bevölkerungskreisen hoch angesehen.

NGZ gratuliert

Ramrath. Am 20. Januar vollendet Herr Peter Welter, Ramrath, sein 80. Lebensjahr. Der Altersjubiläum ist körperlich und geistig noch recht frisch. Täglich verleiht er sich in die NGZ. Zum Geburtstag recht herzlichen Glückwunsch!

Verdiente Wehrmänner geehrt

Kapellen. Die Freiwillige Feuerwehr Kapellen hatte in den Saal Broich zum Winterfest, verbunden mit Jubiläumsfeier, eingeladen. Zum ersten Mal trat die Kapellener Wehr nach dem Krieg mit einer geselligen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Der ausgezeichnete Besuch bewies den Wehrmännern, wie sehr ihre aufopferungsvolle Dienstleistung in der Öffentlichkeit geschätzt wird. Zuerst gedachten die Wehrmänner ihrer verstorbenen Kameraden, der Gefangenen und der Vermissten. Die Gefallenenurkunde wurde wirkungsvoll dargelegt durch ein Krieger-

grab, flankiert von zwei Wehrmännern mit brennenden Pfeifackeln. Brandmeister Sartorius hieß dann alle recht herzlich willkommen und begrüßte besonders Kreisbrandmeister Spennes, Brandverhütungssachverständiger Zimmermann, Grevenbroich, die Vertreter des Amtes und der Polizei. 20 Jubilare wurden für ihre Treue zur Wehr besonders ausgezeichnet. Amtsdirektor Schmitz überreichte den 18 Jubilaren, die der Wehr 25 Jahre die Treue hielten, eine Ehrenurkunde der Gemeinde. Kreisbrandmeister Spennes übergab den Jubilaren eine Ehrenurkunde der Landesregierung. Der Kreisbrandmeister wies auf die Bedeutung der Wehr und des Ehrentages für die Jubilare besonders hin. Er gedachte der Verdienste des jetzt zum Ehrenoberbrandmeister ernannten Wehrmitgliedes Krüppel, der sich allezeit nach dem Wehrdienst in der Kapellen Wehr eingebracht habe. Die aus der aktiven Wehr ausscheidenden Wehrleute behielten ihren Dienststempel mit der Vorbezeichnung der Ehrenmitgliedschaft bei. Es folgte die Aufführung des Schwanks „Pump mir Deine Frau“, gespielt von Mitgliedern der Wehr. Die Darsteller ernteten für ihre ausgezeichnete Leistung reichen Beifall. Die Feuerwehr zeigte wieder einmal, daß sie alles kann. Eine Verlosung von schönen Preisen hat manchem eine frohe Überraschung bereitet. Der Abend verlief in einer prächtigen Stimmung, woran die Wehrleute den Hauptanteil hatten.

Folgende Jubilare wurden geehrt: Ehrenoberbrandmeister Johann Krüppel, die Ehrenbrandmeister Wilhelm Krüppel und Ferdinand Hages (die Auszeichnungen wurden den Angehörigen übergeben), die Oberfeuerwehrleute Josef Hages, Johann Daners, Jakob Rikäl, Heinrich Lipzik, Andreas Zimmermann, Wilhelm Reimann, Peter Broich, Hubert Braun, Anton Krall und Paul Schmitz. Ferner die Brandmeister Karl Seisius, der Leiter der Wehr Kapellen, Brandmeister Josef Gilrath, Leiter der Wehr Hemmerden, die Unterbrandmeister Heinrich Balwe und Peter Pesch, der Gerätewart Peter Weyer und die Oberfeuerwehrleute Josef und Heinrich Dicken.

Turner müssen traditionstreu sein
Kapellen. Der Turnverein Jahn 1906 hatte zur Jahreshauptversammlung eingeladen. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß das abgelaufene Jahr keine herausragenden Höhepunkte zu verzeichnen hatte. Der Vereinsbetrieb lief in geruhsamen Bahnen. Es wäre schade um die Turnsache, wenn die bestehenden Schwierigkeiten nicht gemeistert würden. Die Tradition der alten Turner muß auch bei Jahn 06 wieder aufleben, damit der Verein an die Tage der Blütezeit wieder anknüpfen kann.

Strassenbeleuchtung in Ordnung
Zons. Die Strassenbeleuchtung in Zons ist bis auf einige Brennstellen nahezu auf Friedensstand gebracht worden. Die noch fehlenden Lampen werden bald aufgehängt werden.

Narrenschiff gut besetzt
Nievenheim. Am Samstag hatte die Karnevalsgeellschaft „Löstige Jonge 1946“ in die Narrenburg Robens zu einer Prunksitzung eingeladen. Das Narrenschiff war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Ausschmückung des Saales verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sie jeder Großstadt zur Ehre gereicht hätte. Mit dieser Sitzung haben die „Löstigen Jongen“ bewiesen, daß Nievenheim eine Hochburg des Karnevals ist. Es herrschte ein Schwung und eine Begeisterung, wie man sie selten auf einer Sitzung trifft. Die Redner der Gesellschaft waren durchweg sehr gute Kräfte. Die in der Bütt verzapften Weisheiten waren durchschlagend, gleich ob die jungen Rednerelite aufmarschierte oder die alten Fische. Die „Mischlinge“ hatten es den Rednern besonders angetan, sei es, daß sie sich um Wein- oder Milchhändler handelte. Mit der Armbrust bewaffnet sollten Äpfelchen geschossen werden, die in anderen Gärten heimisch sind. Ganz groß war Addi Kollenbroich als Stimmungsleiter, der die ausgezeichnete Stimmung noch zu heben verstand. Man darf der jungen Gesellschaft, die einen Zeremonienmeister von Format besitzt, bescheiden, daß ihre Sitzungen in einer hervorragenden Art aufgezogen werden. Der ausgezeichnete Besuch in Karnevalshochstimmung war eine bunte Kulisse, die jede Gesellschaft sich wünscht.

Ehrentag eines Flüchtlingshepaars
Jüchen. Das Fest der goldenen Hochzeit der Eheleute Sklorz gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ehrung der Jubilare und zu einer einmütigen Feier zwischen den Ortseingesessenen und den Heimatvertriebenen. Die Eheleute Sklorz, aus Reichenbach in Schlesien stammend, haben sich in der Zeit ihres Hierseins die allgemeine Achtung und Wertschätzung erworben. Die Nachbarschaft hatte das Haus und die nächste Umgebung festlich geschmückt. Am Vorabend des Festes wurde dem Jubelpaar durch den Kirchenchor ein Ständchen dargebracht. Glückwünsche der Nachbarschaft ausgesprochen durch den Herrn Josef Portz und

Darbietungen aus Kindermund wechselten mit Gesangsvorträgen. Am Sonntagvormittag versammelten sich das Jubelpaar und die von weit her herbeigekommenen Verwandten im Verein mit dem Festausschuß zur kirchlichen Feier. Die Feier fand in der Kapelle des Klosters statt. Den Gottesdienst hielt der frühere Heimatpfarrer des Jubelpaares Pfarrer Wohl, der eigens zu dieser Feierstunde nach Jüchen gekommen war. Auch der Ortspfarrer Brehorst richtete herzliche Worte an das Jubelpaar. Mit dem Lied „Großer Gott, wir loben Dich“, wurde die eindrucksvolle Feierstunde beendet. Im Lokale Servaes fand die familiäre Feier statt. Amtsbürgermeister Schiffer und ein Vertreter der Nachbarschaft, Konrad Solff, brachten Glückwünsche zum Ausdruck. Ein schönes praktisches Geschenk wurde dem Jubelpaar überreicht. Auch die öffentliche Feier am Nachmittag gestaltete sich sehr eindrucksvoll.

Goldene Hochzeit in Dormagen
Dormagen. In schöner und eindrucksvoller Weise feierten bei guter Gesundheit die Eheleute Jakob Pütz und Maria geb. Schiffer das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Unter reger Anteilnahme der Nachbarschaft brachte schon am Vorabend der Kirchenchor Dormagen unter Leitung von Lehrer Helmen mit festlichen und schönen Weisen das erste Ständchen, und Oberpfarrer Dippelbecker sprach dem Jubelpaar in herzlichen und humorvollen Worten den Glückwunsch der ganzen Pfarrei aus. Die eigentliche Feier am Festtag selbst fand im Kinderheim St. Rafaela statt, in dem der Jubilar in den schweren Kriegsjahren tatkräftig ausgeholfen hat. Unter Beteiligung aller Kinder und Jugendlichen feierte Direktor Wergen in der Kapelle des Hauses ein deutsches Hochamt und seine bewegten Worte von der Freude und Dankbarkeit, die alle bei dieser Feier besaßen, fand ihren schönsten Ausdruck in dem frischen Gesang vieler Kinder. Anschließend hatten sich alle vor dem Heim versammelt, und es war ein schöner Anblick, das ergriffene Jubelpaar inmitten der fröhlichen Kinder zu beobachten, die alle gratulieren wollten, um es dann schließlich doch mit einem donnernden „Hoch!“ zur häuslichen Feier zu entlassen.

Dem Jubilar, dessen Leben sehr abwechslungsreich war (sogar nach Italien führte ihn sein Weg, wo er als Zuckerkoche ein Patent des Chemikers Dr. Claßen einführte), wie auch seiner Gattin, die zehn Kindern das Leben schenkte, kann man nur wünschen, daß ihnen noch einige schöne Jahre vergönnt seien und daß sie es noch zur diamantenen Hochzeit bringen!

2800 Kreisangehörige noch vermißt

Kreisnachforschungsstelle suchte mehr als 1000 Heimkehrer auf

Grevenbroich. Der Kreis Grevenbroich zählt nach dem letzten Stand noch rund 2800 Wehrmachtvermißt. In dieser Zahl sind die Wehrmachtvermißt und Evakuierten einbezogen. Diese Zahl deckt sich mit den Suchanträgen beim Kreisnachforschungsdienst des DRK (rund 3000 seit 1945). Grevenbroich mit 306 Wehrmachtvermißt, liegt, weil der größte Ort des Kreises, an der Spitze mit rund 306 Vermissten. Es folgen Dormagen mit 240, Korschenbroich mit 208 und Wickrath mit 205 Wehrmachtvermißt. Die Zahl der Zivilvermißt wird für den Kreis Grevenbroich mit 450 angegeben. Sie dürfte sich jedoch erhöhen, wenn das Ergebnis der Nachforschung vollständig ist. Auch in dieser Zahl sind die Zivilvermißt der Flüchtlinge und Evakuierten mit einbezogen. Dormagen weist die meisten Zivilvermißt auf, die mit 55 angegeben werden. Grevenbroich zählt 37, Wickrath 29 und Frimmersdorf 28 Zivilvermißt. Alle Zahlen, die sich auf den Kreis

Grevenbroich beziehen, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus verschiedenen Orten des Kreises sind die letzten Gefangenen, die mit ihren Angehörigen in brieflicher Verbindung standen, heimgekehrt. Im Licht findet eine Erhebung über Vermisste und Gefangene statt, so daß in absehbarer Zeit vollständigeres Zahlenmaterial vorliegen wird.

Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln wird der Suchdienst nach den Vermissten aufgenommen. Der Nachforschungsdienst des Kreises Grevenbroich arbeitet im Rahmen der Suchdienst-Organisation des Deutschen Roten Kreuzes, der seit 1945 etwa 2850 Suchanträge nach Vermissten Wehrmachtangehörigen aufgenommen hat. Die Einzelnachforschung brachte bisher Aufklärung über 173 Vermisste, weil nur die jeweils gegebenen Möglichkeiten ausgeschöpft werden konnten. Die Suchdienst-Zonenzentralen mit dem Hilfsdienst in Stuttgart arbeiten an der Aufstellung einer Ostvermißtliste. Auf dieser Grundlage beginnt in einigen Monaten die Einzelnachforschung. Ueber diesen Plan wird die Öffentlichkeit bald durch Presse und Rundfunk unterrichtet.

Seit dem 1. 6. 1948 führt die Kreisnachforschungsstelle Befragungen aller Heimkehrer durch. Mehr als 1000 Heimkehrer wurden in ihren Wohnungen aufgesucht. Die Befragungen brachten Aufklärung über 555 Menschen, deren Schicksal bisher unbekannt war. Eine weitere Stütze bei der Nachforschung bietet die Bildsuchabteilung des Suchdienstes im Entlassungslager Friedland. Der Kreisnachforschungsdienst in Grevenbroich ver-

mittelte bisher etwa 240 Bildsuchanträge nach Ostvermißt. Zum Teil liegen die Ergebnisse schon vor.

Sehr umfangreich ist die Kartei der Zivilpersonen, die seit 1945 über 9000 Vertriebene und Ausgebombte erfaßt und den zuständigen Suchdienst-Zonenzentralen für ihre Begegnungskarten meldete. Von diesen Personen wurden etwa 2000 Personen gesucht, die durch Kriegsergebnisse getrennt wurden. In etwa 1200 Fällen konnten den Suchenden die Anschriften der Gesuchten vermittelt werden. Auch Kinder befanden sich darunter.

Der Kreisnachforschungsdienst erhält laufend Informationen über alle Möglichkeiten der Nachforschung des In- und Auslandes. Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, der von Behörden und anderen Wohlfahrtsorganisationen in seiner Arbeit unterstützt wird, setzt alle Kraft in das große Werk, den Angehörigen Vermisster die Not der Ungewißheit zu nehmen.

Bauernversammlung in Jackerath

Jackerath. Sehr lebhaft und lehrreich gestaltete sich ein Diskussionsnachmittag der Landwirte in Jackerath, bei dem wichtige Fragen der Agrarwirtschaft, Agrartechnik und Agrarpolitik besprochen wurden. Den Abschluß bildeten zwei Kurzreferate der Herren L.R. Dr. Wilde und L.R. Pellar über die Grundlagen im landwirtschaftlichen Betrieb, wie sparsames Füttern und Fruchtfolgen. Auch hieran schloß sich eine rege Aussprache an.

Wichtige Landwirtschaftsfragen besprochen

Jüchen. Besonders der Januar ist der Monat, wo die Bauern sich aussprechen können. Dies geschah in Jüchen im Zusammenwirken mit der Ortsbauernschaft Priesterath. Die Bauern beider Ortsbauernschaften waren vollzählig zu einem Diskussionsgespräch erschienen. Alle wichtigen, aktuellen und kritischen Fragen der Landwirtschaft in Beziehung auf Technik und Agrarpolitik wurden behandelt. Die Wünsche der Bauern sollen an maßgeblichen Stellen vorgetragen werden. Die Herren Dr. Wilde und Landringleiter Dammert sprachen in Kurzreferaten über Fütterungsfragen, Humuswirtschaft und Bodengesundheitsdienst. Ein Vertreter des Ulina-Elektro-Weidenzaunes hielt einen Lichtbildvortrag. Die Bauern wünschen die baldige Wiederholung einer solchen in Arbeitsgemeinschaft durchgeführten Aussprachemöglichkeit.

Jüchen. In einer schlichten Feierstunde wurde Amtsbürgermeister Schillings, der sein 30jähriges Dienstjubiläum feiern konnte, geehrt. Gleichzeitig ist der Jubilar 35 Jahre im Amte Jüchen ansässig. Amtsdirektor Allwicher überreichte dem Jubilar in Verbindung mit Worten der Würdigung für seine treue Pflichterfüllung ein Blumenangebinde. Amtsbürgermeister Schillings dankte und versprach, sich auch weiterhin für das Wohl der Gemeinde einsetzen zu wollen.

Polizei verlegt Dienststelle

Widdeshoven. Der Polizeiposten Ramrath verlegte seine Dienststelle von Ramrath mehr in den Mittelpunkt des Amtesbezirks, und zwar in das Amtsgelände in Widdeshoven. Somit ist eine bestehende Lücke geschlossen und ein Schritt zur besseren Zusammenarbeit zwischen Amtsverwaltung und Polizei getan.

Dieb als Leckermaul

Oekoven. Daß die Straßendiebstähle noch nicht ausgestorben sind und Vorsicht immer noch am Platze ist, bewiesen einige Vorfälle der letzten Tage. Aus einem unbeaufsichtigten auf der Straße stehenden Bäckerwagen stahl ein

unbekannter Dieb einen Cremekuchen.

Große Augen machte ein Briefträger, als er feststellen mußte, daß sein Regenmantel, den er an seinem vor einem Hause abgestellten Fahrrad hängen ließ, einen anderen Besitzer gefunden hatte. Wie leicht könnte auch das seinem Rad aufgepackten Pakete bei dieser Gelegenheit in andere Hände gelangen.

Ausbesserungsarbeiten begonnen

Nievenheim. Die in der NGZ vor einigen Tagen angekündigten Ausbesserungsarbeiten an der Nievenheimer Pfarrkirche sind inzwischen aufgenommen worden. Ein hohes Leitzgerüst ist links des Seitenschiffs aufgebaut worden. Die Arbeiten nehmen längere Zeit in Anspruch.

Jahreshauptversammlung des TuS Straberg
Straberg. Der TuS Straberg hält am kommenden Sonntag seine Jahreshauptversammlung ab. Im Lokale von Leuffen wird der Vorstand Rechenschaft über das abgelaufene Jahr geben. Seine Neuwahl steht ebenfalls auf der Tagesordnung.

Wieder TuS Dormagen

Dormagen. In einer Gründungsversammlung wurde der alte „TuS Dormagen“ wieder ins Leben gerufen. Neben der Hauptabteilung Turnen werden Handball, Faustball, Schwimmen und Leichtathletik vertreten sein. Eine Ski-Abteilung ist ebenfalls vorgesehen. Der Wunsch, den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu schaffen, wieder turnen und spielen zu können, kam aus der Elternschaft der Gemeinde, die den hohen Wert der Leibesübungen aus eigener Erfahrung kennen und schätzen gelernt hatte. So war vor etwa vier Monaten der Turnbetrieb in der Halle der Langemark-Schule versuchsweise wieder aufgenommen worden. Es hatte sich gezeigt, „TuS Dormagen“ zählt heute bereits 300 Mitglieder, von denen zwei Drittel Kinder und Jugendliche sind. Nach dem Vorbild des alten „DTuS“, hatte man Bürgermeister Dr. Meskat zum „Sprecher“ gewählt. M. Giesen zum 1. Vorsitzenden und H. Bührenich zum Geschäftsführer bestellt. Der Turnbetrieb wird bei Oberturnwart H. Krampen in bewährten Händen liegen.

Kreuz und quer durch den Landkreis

Begeisterung wie noch nie

Greifath. Die Sebastianus-Schützenbruderschaft Greifath hatte im Lokale Girmes ihre Mitglieder zu einer wichtigen Versammlung eingeladen. Präses Pastor Esser gab seiner Freude Ausdruck, daß man in so stattlicher Zahl der Einladung Folge geleistet habe. Mit Begeisterung wurde festgestellt, daß an den Pfingsttagen des Schützenfest der Bruderschaft wieder in alter traditioneller Art gefeiert werden soll. Die Einmütigkeit in allen Beschlüssen bestätigt, daß alle Mitglieder reges Interesse an der Schützensache nehmen. Am kommenden Sonntag findet für die Lebenden und Gestorbenen der Sebastianus-Schützengesellschaft ein Hochamt statt. Abends versammeln sich die Mitglieder, um einige frohe Stunden zu verleben. Zum Schützenpräsidenten wurde Hermann-Josef Thywissen, Buscherhof, gewählt. Dessen Stellvertreter ist Kaufmann Felix Lohmann. Fritz Schmitz, Dirkes, bekleidet das Amt eines Schützenobersten, Grenadiermajor ist Heinrich Girmes, Jägermajor Franz Gutorf. Die Kassengeschäfte führt Peter Spelter, während Hauptlehrer Reiners Schriftführer ist. Die Bruderschaft feierte immer ein glänzendes Schützenfest. Nach der Begeisterung der Versammlung zu urteilen, wird das diesjährige Fest der Greifather Sebastianer wie in altem Glanz und neuem Schwung gefeiert.

Beifall auf offener Szene

Glehn. Der MG „Sängerbund“ führte im Saal von Frangen die Operette „Rosemarie“ auf. Der Heimatort und die nähere Umgebung dankten den unternehmungsfreudigen Sängern durch ausgezeichneten Besuch. Nicht nur die gesangliche Darbietungen standen auf beachtlicher Höhe, sondern die Sänger zeigten, daß sie auch auf der Bühne eine anerkanntswerte Leistung vollbrachten. Es gab mehrmals Beifall bei offener Szene. Die Stabführung lag bei Dirigent Jordans und die Regie bei Lehrer Piepers in besten Händen. Die Leistungen der Sänger steigerten sich von Jahr zu Jahr. Es kann dem Sängerbund bescheinigt werden, daß er sich zu einem Kulturträger besonderen Grades entwickelt hat, dessen tragende Kräfte stark im Heimatboden verwurzelt sind. Mit der Darbietung der Operette „Rosemarie“ hat der Sängerbund einen Erfolg erzielt, der die Sänger zu noch größeren Leistungen anspornen wird und die Bevölkerung zu besonderem Dank verpflichtet. Die Nachfrage nach Karten konnte trotz zweier Spielabende nicht befriedigt werden. Die Sänger kommen den zahlreichen Wünschen nach einer nochmaligen Aufführung nach. Am Sonntag, dem

22. Januar, um 20 Uhr, findet im Saale Frangen eine Wiederholung statt. Die zahlreichen Glückwünsche zu der erfolgreichen Aufführung sind den Sängern Ansporn, ihr beachtliches Können noch zu steigern.

Narrenschiff gut besetzt
Nievenheim. Am Samstag hatte die Karnevalsgeellschaft „Löstige Jonge 1946“ in die Narrenburg Robens zu einer Prunksitzung eingeladen. Das Narrenschiff war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Ausschmückung des Saales verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil sie jeder Großstadt zur Ehre gereicht hätte. Mit dieser Sitzung haben die „Löstigen Jongen“ bewiesen, daß Nievenheim eine Hochburg des Karnevals ist. Es herrschte ein Schwung und eine Begeisterung, wie man sie selten auf einer Sitzung trifft. Die Redner der Gesellschaft waren durchweg sehr gute Kräfte. Die in der Bütt verzapften Weisheiten waren durchschlagend, gleich ob die jungen Rednerelite aufmarschierte oder die alten Fische. Die „Mischlinge“ hatten es den Rednern besonders angetan, sei es, daß sie sich um Wein- oder Milchhändler handelte. Mit der Armbrust bewaffnet sollten Äpfelchen geschossen werden, die in anderen Gärten heimisch sind. Ganz groß war Addi Kollenbroich als Stimmungsleiter, der die ausgezeichnete Stimmung noch zu heben verstand. Man darf der jungen Gesellschaft, die einen Zeremonienmeister von Format besitzt, bescheiden, daß ihre Sitzungen in einer hervorragenden Art aufgezogen werden. Der ausgezeichnete Besuch in Karnevalshochstimmung war eine bunte Kulisse, die jede Gesellschaft sich wünscht.

Ehrentag eines Flüchtlingshepaars
Jüchen. Das Fest der goldenen Hochzeit der Eheleute Sklorz gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ehrung der Jubilare und zu einer einmütigen Feier zwischen den Ortseingesessenen und den Heimatvertriebenen.

Die Eheleute Sklorz, aus Reichenbach in Schlesien stammend, haben sich in der Zeit ihres Hierseins die allgemeine Achtung und Wertschätzung erworben. Die Nachbarschaft hatte das Haus und die nächste Umgebung festlich geschmückt. Am Vorabend des Festes wurde dem Jubelpaar durch den Kirchenchor ein Ständchen dargebracht. Glückwünsche der Nachbarschaft ausgesprochen durch den Herrn Josef Portz und

Neue Fahne für FC Viktoria



Jüchen. Auf dem Sportplatz an der Kölner Straße hatten sich am Sonntag zur Fahnenweihe die Mitglieder des FC Viktoria Jüchen und eine große Zahl Freunde und Gönner des Vereins eingefunden. Von zwei Jugendlichen und zwei Senioren des Vereins wurde die neue Vereinsfahne vom Vereinslokal zum Sportplatz getragen. Es folgten Vereinsmitglieder und vier Jugendliche in Sportkleidung, die einen an vier blauen Bändern befestigten grünen Kranz trugen, in dem ein neuer Ball lag. An der Vereinsfeier nahmen der Kreisvertreter Fromm aus Jackerath und Vertreter des Turnvereins teil. Nach Aufstellung in der Mitte des Sportfeldes begrüßte der zweite Vorsitzende, Johann Janßen, die Anwesenden, insbesondere die Ver-

treter der Behörde, mit Amtsdirektor Allwicher an der Spitze. Er betonte, daß der Verein nun wieder eine Fahne besitze, die von echten sportlichen Leistungen künden möge. Nach den Worten des Kreisbeauftragten richtete auch der Vorsitzende des Turnvereins Worte an die Fußballer und wünschte eine gute Zusammenarbeit zwischen den Fußballern und dem Turnverein. Amtsdirektor Allwicher nahm die Weihe der Fahne vor. Diese wurde dann gehißt und das letzte Meisterschaftsspiel der Serie I angepfiffen, das mit dem Ergebnis 1:1 endete und damit der ersten Mannschaft des festgebenden Vereins die diesjährige Herbstmeisterschaft brachte. Abends trafen sich die Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein im Vereinslokal Bongartz.



Langenb
einer Ze
mast des
Meter ho
in Langen
strahlung d

der schön
dieses W
nen Stahl
Mast ver
Porzellan
rung sich
Mast emp
Höhe des
erst den
konstrukt
in die We
Der Sen
burger So
men. - Di
Hamburg
erst den
len, eb
Es ist ein
glaubi
Funkhäu

Gelsen
Landgeri
„Kohlens
Angehör
Bergbau
des Bund
geworfen
August
Koks au
somit di
destens 2
Prozeß v
Am er
die Vers
wiesen v
suchte si
sachte s
genster
August
korrekte
Als ihm
von dem
einmal e
sagte er
ihm pri
wollen.

Wer
Düssel
zei ver
dem ve
denne
der Ho
diente a
das Kll
ten die
Festst
suchte,
Herbel
Verletz
rere Ka
konnten
nehmen
als gew

Düss
lungsp
Ausstell
der alle
sichtlich
Pläne, d
Schulki
aufzuze
um den
im heu
Träger
ministe
gogent
für den
sind. A
des St
Natur,
Schüler
Heimes
Es so
starre



Heimat - nah und fern

90 Tonnen Stahl auf Porzellan

Ohne den Sender Langenberg kein Programm des NWDR mehr

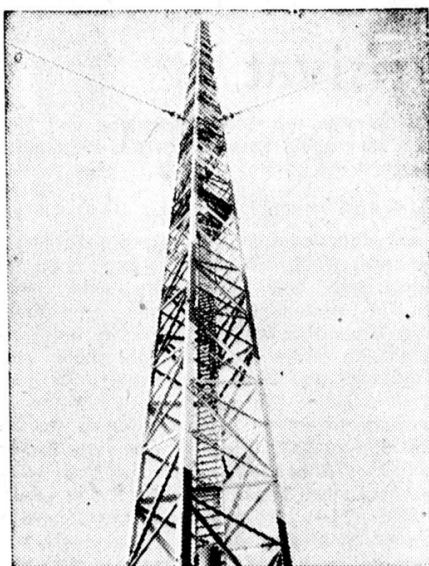
Langenberg. (Eigener Bericht) Nachdem vor einiger Zeit ein Orkan den Hamburger Sendemast des NWDR zerstört hat, gewinnt der 166 Meter hohe Sendemast der Großrundfunkstation in Langenberg erhöhte Bedeutung für die Ausstrahlung des Programms des NWDR. Hoch über

Sendung den Weg von Hamburg und Köln nach Langenberg in Schallgeschwindigkeit zurück.

Unmittelbar neben den Gebäuden der Sendestation hat sich beharrlich ein alter Bauernhof erhalten, der neben der modernen Technik wie ein Rückblick in vergangene Zeiten erscheint. Er beweist aber, daß beide getrost nebeneinander bestehen können. Hühnergeacker und Küheblöcke als Idyll hart neben dem Sendeturm, durch den vielleicht gerade ein moderner Tanz in den Äther gesendet wird. ab.

Telegrammverkehr mit Bulgarien

Düsseldorf. Von sofort an ist der Telegrammverkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Bulgarien zugelassen. Die Wortgebühr beträgt 0,45 DM, mindestens 2,25 DM.



DAG contra Gewerkschaft HBV

Düsseldorf. Die Landesleitung Nordrhein-Westfalen der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft wendet sich am Montag gegen die von der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) eingenommene Haltung zur Frage der Ladenöffnungszeiten. Die Gewerkschaft, die ihre schwankende Haltung in dieser Frage erst in letzter Zeit aufgegeben habe, glaube heute durch Pressemeldungen den Eindruck erwecken zu müssen, daß sie allein mit den zuständigen Stellen Verhandlungen geführt habe.

Der Sonnabend-Frühschluß sei eine Frage der Zweckmäßigkeit und Gewohnheit. Die Kaufkraft der Bevölkerung werde durch längere Öffnungszeiten nicht erhöht. Es gebe kein vernünftiges Argument, das gegen das echte Wochenende geltend gemacht werden könne.

Der Widerstand gegen den freien Sonnabendmorgen im Einzelhandel sei monatelang von den verschiedenen Industriegewerkschaften im DGB gekommen. Unter dem Eindruck dieses Widerstandes habe sich auch Arbeitsminister Haller auf den Standpunkt gestellt, daß ein Sonnabend-Frühschluß auf keinen Fall zugelassen werden könne.

Der DGB habe sich schließlich trotz des Widerstandes seiner Industriegewerkschaften angesichts der Kritik der im Einzelhandel Beschäftigten bereit finden müssen, ebenfalls für das echte Wochenende zu plädieren. Inzwischen sei

ein „wahrhaft chaotischer Zustand“ geschaffen worden. Die DAG stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die bisherigen Verhandlungen ohne Ausnahme zwischen ihr, dem Einzelhandelsverband und der Gewerkschaft HBV stattgefunden haben. Diese Verhandlungen würden laufend fortgesetzt.

Möwen in der Eifel

Euskirchen. An den Eifel Bachläufen in der Nähe von Sittig wurden in letzter Zeit mehrfach Möwen gesehen. Naturwissenschaftler führen das ungewöhnliche Erscheinen dieser Vögel in den Eifelbergen darauf zurück, daß den Tieren das milde Rheinklima in diesem Winter nicht behagte und sie den Bergen entgegnen.

Viel Lärm um Samba

Münster. In Greven an der Ems, der jüngsten Stadt Westfalens, herrscht seit einem kürzlich verhängten Samba-Verbot große Aufregung. Der Bevölkerung ist es unerklärlich, daß die Stadtväter dieses Verbot aussprechen, ohne nach eigenen Angaben jemals einen Samba-Besuch gesehen zu haben. Auch die Wirtshäuser, die ihre sonstigen Veranstaltungen nicht mehr so zahlreich besucht. Das Samba-Verbot dürfte ein Verwaltungsstreitverfahren nach sich ziehen, da nach dem Polizeiverwaltungsgesetz alle Polizeiverordnungen im Entwurf dem Rat der Stadtpräsidenten vorgelegt werden müssen.

Ungeunde Großstadtkinder

Dortmund. Die Hälfte aller im Laufe des vergangenen Jahres von der Gesundheitsfürsorge der Stadt Köln die Reichsstraße 9 für den Durchgangsverkehr mit Lastkraftwagen und Lastzügen mit einer Nutzlast von mehr als 5 Tonnen gesperrt. Für Lastkraftwagen mit einer Nutzlast bis zu 5 Tonnen im Durchgangsverkehr ist diese Straße zur Einbahnstraße in der Nord-Süd-Richtung von Rolandswerth bis Bingerbrück erklärt worden. Lastzüge und Lastwagen, die ihren Be- oder Entladeort an oder in der Nähe dieser Strecke haben, unterliegen nicht diesen Beschränkungen. Diese Lastkraftwagen können gemäß der Strecke in beiden Richtungen befahren.

38.000 qm Wohnraum beschlagnahmt

Paderborn. Nach einer Mitteilung der Stadtverwaltung Paderborn sind dort gegenwärtig noch 31.350 qm Kasernenfläche und 37 Häuser mit 7140 qm Wohnfläche von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Im vergangenen Jahr wurden sieben Häuser und eine Wohnung mit insgesamt 1319 qm Wohnfläche freigegeben.

Verkehrsbeschränkung für Rheinuferstraßen

Köln. Auf Anordnung der Landesregierung Rheinland-Pfalz wurde durch eine Mitteilung der Stadt Köln die Reichsstraße 9 für den Durchgangsverkehr mit Lastkraftwagen und Lastzügen mit einer Nutzlast von mehr als 5 Tonnen gesperrt. Für Lastkraftwagen mit einer Nutzlast bis zu 5 Tonnen im Durchgangsverkehr ist diese Straße zur Einbahnstraße in der Nord-Süd-Richtung von Rolandswerth bis Bingerbrück erklärt worden. Lastzüge und Lastwagen, die ihren Be- oder Entladeort an oder in der Nähe dieser Strecke haben, unterliegen nicht diesen Beschränkungen. Diese Lastkraftwagen können gemäß der Strecke in beiden Richtungen befahren.

Auch die Reichsstraße 42 (rechtsrheinische Strecke) wurde für den Durchgangsverkehr von Lastkraftwagen und Lastzügen mit einer Nutzlast von mehr als 5 Tonnen in der Nord-Süd-Richtung gesperrt. Diese Straße kann jedoch von schweren Kraftfahrzeugen in der Süd-Nord-Richtung — auch im Durchgangsverkehr — befahren werden. Für Fahrzeuge, die ihren Be- und Entladeort innerhalb der Strecke Cautz-Rheinbreitbach haben, besteht auf dieser Straße keinerlei Beschränkung. Darüber hinaus ist für beide Reichsstraßen eine Beschränkung der Höchstgeschwindigkeit auf 50 Kilometer außerhalb und auf 25 Kilometer innerhalb geschlossener Orte sowie in engen, unübersichtlichen Kurven festgesetzt worden. Diese Regelung bedeutet, daß Lastkraftwagen und Lastzüge mit mehr als 5 Tonnen Nutzlast, die ihren Standort im Lande Nordrhein-Westfalen haben, im Durchgangsverkehr in Südrichtung ausschließlich auf die Reichsautobahn angewiesen sind, dagegen im Durchgangsverkehr in Nordrichtung die Reichsstraße 42 (rechtsrheinische Strecke) benutzen dürfen.

Wiedersehensfreude tötete

Dülken. Ein weiterer tragischer Todesfall wird aus Dülken gemeldet. Das Wiedersehen mit seinem vor wenigen Tagen aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Sohn hatte einen Ostflüchtling so erregt, daß er auf dem Wege zur Arbeitsstelle einen Herzschlag erlitt und auf der Straße tot niederfiel.

Tod durch Leichtsin

Wetzlar. In dem hessischen Ort Ehringshausen wurden der 39jährige Werner Judd und der 30jährige Hilfsarbeiter Walter Heilig beim Ue-

Flitterwochen bei „Silberfuchsens“

Züchter machten Fallensteller arbeitslos — Liebe im Drahtgehege — Pelztierfarmen erleben neue Konjunktur

Zu den Gewerbezeihen, die sich nach der Währungsreform schnell erholten, gehört auch die Pelztierzucht. — Silberfuchse, der Traum jeder Frau, sind heute wieder in jedem Kürschnergeschäft zu haben, und zwar „nicht einmal so sehr viel teurer als früher“. Das verdient um so höher anerkannt zu werden, als auch die Züchter nach dem Krieg eine schwere Krise durchmachten. Die meisten Farmen lagen in der Ostzone oder gar hinter der Oder-Neiße-Linie. Immerhin sind heute in Westdeutschland wieder mehr als dreihundert Pelztierfarmen „in Betrieb“.

Das Ende des „Trappers“ Der Gedanke, den edlen Silberfuchs der kanadischen Wälder in Gefangenschaft zu züchten, ist noch nicht alt. Bis in die jüngste Vergangenheit noch zogen die Trapper und Fallensteller hinaus und verguben sich für Monate, ja Jahre in den weltabgeschiedenen Einöden unermesslicher Wälder. Manchmal wurde ihr hartes Leben gelohnt mit einem reichen Dollarsegen, den sie für ihre kostbare Jagdbeute einbringen konnten. Oft genug aber

fielen sie auch den Tücken der Wildnis zum Opfer, verschollen, ausgelöscht aus dem Gedächtnis der Menschheit. Aber während die Wälder unaufhaltsam der Axt der Zivilisation wichen, wuchs der Bedarf des Weltmarktes an Fellen. In die verkleinerten Jagdreviere drang eine Vielzahl von Abenteurern, Geldjägern, und die Trapper alten Stils verschwanden, der Raubbau begann.

Da, als die Ausbeute immer geringer wurde und der Schrei nach Fellen um so lauter, entstanden drüber die ersten Fuchsfarmen. Wenn auch im Anfang viel Leihgeld gezahlt werden mußte, so erwies sich die Zucht der Fallensteller doch bald als überlegen. Vor allem hatte man es nun in der Hand, durch geschickte Zuchtauswahl die Qualität der Felle ständig zu verbessern und die Ware der jeweiligen Mode anzupassen. Auf diese Weise wurde zum Beispiel der heute so beliebte und am teuersten bezahlte Platinfuchs herangezogen.

Bald folgte man daher auch in Europa dem kanadischen Beispiel. In den zwanziger Jahren nach dem ersten Weltkrieg entstanden in Deutschland Pelztierfarmen. Neben Nerzen und Sumpfbibern waren Silber- und später auch Platinfuchse die wichtigsten Zuchttiere. Und dabei ist es bis heute geblieben.

Neue Schuhe — wenig beliebt

Näher man sich einer dieser Pelztierfarmen, so fällt — außer dem scharfen Geruch — zuerst der charakteristische Beobachtungsturm auf, der nirgendwo fehlt. Auf dem Farmgelände selbst stehen die Drahtgehege, in denen die wertvollen Zuchttiere untergebracht sind, in langen Gassen wie die Häuser einer kleinen Siedlung nebeneinander, jedes etwa drei mal neun Meter im Geviert. Auf den ersten Blick scheinen sie alle leer zu sein, denn die Tiere haben bereits gewittert, daß Besuch da ist. Obwohl sie durch viele Generationen an das Leben in Gefangenschaft und die Nähe des Menschen gewöhnt sind, haben sie sich doch offenbar die Urinstinkte des Bewohners der Wildnis nicht ganz verloren. Vorsichtig lugen sie aus irgend einer Ecke oder aus dem Eingang ihrer Holzboxen, die den Fuchsbau ersetzen, hervor. Selbst hingeworfene Leckerbissen vermögen sie nur zögernd aus ihren Verstecken hervorzulocken. Der Züchter versichert allerdings,

daß das ganz anders sei, wenn er oder sein Sohn sich allein in der Farm befänden. Die Tiere seien dann weniger scheu und liefen zutraulich herbei. Aber schon ein anderer Anzug, ja selbst ein neues Paar Schuhe, das seinen Tritten einen fremden Klang verleih, versetzten sie in Unruhe.

Die Ranzzeit

Man sieht hieraus, welch großes Einfühlungsvermögen zur erfolgreichen Zucht dieses Edewildes gehört. Diese beginnt mit der Ranzzeit im Januar. Dann werden die vorher anhand des Stammbaumes sorgfältig geprüften Rüden zu den passenden Fähen gesetzt. Jeden Tag muß der Züchter dann stundenlang wie ein Jäger auf dem Beobachtungsturm ansitzen, um von dort aus die scheuen Liebesspiele zu beobachten. Ist die Fähe gedeckt, kann nach 52 Tagen mit dem Wurf gerechnet werden.

Die Muttertiere müssen in dieser Zeit besonders sorgfältig betreut und ständig beobachtet werden. Das Futter muß kräftig und zweckmäßig sein. Selbstverständlich fressen Füchse in der Hauptsache Fleisch oder Fisch. Aber das allein genügt nicht. Vor allem während der Aufzucht muß auch für Vitamine gesorgt werden. So selbstsam das scheinen mag: Silberfuchse fressen auch Gemüse, Zucker- und Futtermühen gekocht und mit Haferflocken vermischt. Ebenso wichtig ist Kalk in Gestalt von Knochenmehl. Besonders schwierig war in den letzten Jahren die Fleischbeschaffung, denn wenn auch nur für die menschliche Ernährung untaugliches Abfallfleisch verfüttert wurde, mußte man doch oft sehr findig sein, wenn alle hungrigen Mäuler satt werden sollten. Neben der Futtermühle gehört eine elektrische Kuhlwanne, die je nach Anzahl der Tiere 10 bis 30 Zentner Fleisch fassen muß, zur Ausrüstung einer Farm.

Auch heute sind noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Die norwegische Konkurrenz, die mit billigeren Futtermitteln arbeitet, drückt auf die Fellpreise. Deshalb muß der deutsche Züchter heute sehr sorgfältig kalkulieren. Trotzdem hat die Pelztierzucht in Deutschland auch heute noch Existenzberechtigung. Denn sie spart nicht nur wichtige Devisen, sondern könnte auch einmal ein Devisenbringer werden.

Blauer Dunst normal besteuert?

Bielefeld. Wie aus Kreisen der ostwestfälischen Zigarrenindustrie bekannt wird, hat der Bundesfinanzminister dem Bundesrat einen Antrag auf Ermäßigung der Zigarrensteuer vorgelegt. Die Steuer soll bei Zigarren über 40 Pfennig auf 35 Prozent ermäßigt werden. Dies würde eine Senkung der jetzigen Kleinverkaufspreise um 25 bis 28 Prozent bedeuten. Die Zigarrenhersteller hätten eine weitere Herabsetzung der Steuer verlangt.

In diesem Zusammenhang wird betont, daß die Zigarrenindustrie sich augenblicklich in einer ersten Krise befindet. Im Bielefelder Gebiet seien zahlreiche Arbeiter entlassen worden, die Kurzarbeit nehme ständig zu.

In Süddeutschland lägen Tausende von Zigarrenarbeitern auf der Straße. Der württemberg-badische Landtag habe einen Dringlichkeitsantrag angenommen, die Steuer sofort auf den Friedenssatz von 23 Prozent herabzusetzen, da sonst der Zusammenbruch der dortigen Zigarrenindustrie nicht mehr aufzuhalten sei. Die Krise werde dadurch verschärft, daß der Handel in Erwartung der Steuerermäßigungen mit dem Einkauf zurückhält, obwohl der Bundesfinanzminister zugesichert habe, daß höhere Steuerbeträge nach einer Neuregelung zurückvergütet würden.

Lockerung der Gasrationierung

M.Gladbach. Die verbesserte Kohlenlage, die Lockerung der Kohlebewirtschaftung und die Entwicklung des Gasverbrauchs ermöglichen eine erhebliche Vereinfachung der Gasbewirtschaftung. Die Kontrollratsbestimmungen über die Gasrationierung bleiben zwar an sich nach wie vor in Gültigkeit. Die Versorgungs- und Verkehrsbetriebe der Stadt M.Gladbach teilen der Bevölkerung aber nun mit, daß sie im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsminister des Landes Nordrhein-Westfalen in ihrem Versorgungsgebiete Kontrollen über die Einhaltung der Gasrationierung nicht mehr vorzunehmen brauchen.

Innerlich verbrannt

Viersen. An den Folgen schwerer innerer Verbrennungen starb im Krankenhaus der dreijährige Junge einer Familie von der Neuenstraße. Die Mutter hatte Kaffee aufgeschüttet. Während sie den Wasserkessel wieder auf den Herd stellte, ging das Kind unbemerkt an die auf dem Tisch stehende Kaffeekanne, in die sie gerade das Wasser eingefüllt hatte. In dem kurzen Augenblick, während sich die Mutter dem Herd zuwandte, versuchte das Kind aus dem Ausguß der Kanne zu trinken. Durch das siedendheiße Wasser wurde es im Mund und in der Speiseröhre so verletzt, daß es auch durch sofortige ärztliche Hilfe nicht mehr zu retten war.

Benzinschieber in Süddeutschland

Nürnberg. Der deutsche Zollfahndungsdienst arbeitet zur Zeit zusammen mit den amerikanischen Polizeibehörden an der Aufdeckung eines umfangreichen Benzinschieberbündes, der ganz Süddeutschland mit gestohlenen amerikanischen Armeebenzin versorgt. Nach vorsichtiger Schätzung amerikanischer Stellen handelt es sich bei dem gestohlenen Benzin um etwa zwanzig Prozent des gesamten in der US-Zone verbrauchten Treibstoffes. Ein Teil der Geschäfte des Benzinrinners, dessen Zentrale in Fürstfeldbrück bei München vermutet wird, wird in der Nähe des mit nationalsozialistischen Flüchtlingen belegten Nürnberger Valka-Lagers getätigt.

Zweckmeldungen zum Fall Niemöller

Hannover. Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ befaßt sich unter der Überschrift „Kirchenkonferenz bewahrt Stillschweigen“ mit der am 10. Januar in Hannover abgehaltenen Kirchlichen Westkonferenz und bemängelt, daß über die Tagesordnung der Presse gegenüber strengstens Stillschweigen bewahrt worden sei. Ein Sprecher habe lediglich Gerüchte dementiert, nach denen die Stellungnahme Niemöllers zur Frage der deutschen Einheit vom Rat der EKD behandelt werden solle. Im Gegensatz hierzu stehe eine Äußerung des Ratsvorsitzenden Bischof Dibelius gegenüber dem Bonner Vertreter des Blattes, wonach der Rat der EKD sich am 17. Januar in Halle mit den Äußerungen Niemöllers befassen werde.

Der Präsident der Kirchenkanzlei der EKD, Oberkirchenrat Brunotte, erklärte hierzu einem CND-Vertreter, es handle sich bei dieser wie bei vielen anderen in letzter Zeit von der Presse über den Fall Niemöller veröffentlichten Meldungen um reine Zweckmeldungen, durch die man den Rat der EKD habe zwingen wollen, sich mit einer Stellungnahme festzulegen. Kirchenpräsident Niemöller habe zwar der Konferenz in Hannover beigewohnt, doch sei dieses Thema nicht berührt worden, weil die Konferenz gar

nicht dafür zuständig gewesen sei. Die Möglichkeit, daß Bischof Dibelius auf der Ratssitzung in Halle zu den Äußerungen Niemöllers Stellung nehmen werde, sei durchaus gegeben, da die Tagesordnung vom Ratsvorsitzenden selbst festgelegt werde.

Bischofsbesuch in M.Gladbach

M.Gladbach. Der Bischof von Aachen, Dr. Johannes Josef van der Velden, weilte am Sonntag in M.Gladbach, um die wiederaufgebaute Franziskanerkirche an der Betrather Straße mit einem feierlichen Pontifikalamt ihrer Bestimmung zu übergeben. Nachmittags feierte der Pater Provinzial der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz, P. Antonellus Engemann OFM, eine Pontifikalvesper. Für den Franziskanerorden ist der Wiederaufbau des Gotteshauses in M.Gladbach von besonderer Bedeutung, weil dem Gladbacher Konvent die seminaristische Ausbildung des Kleriker-Nachwuchses des Ordens anvertraut ist. Auch die Rektoratsgemeinde St. Barbara hat nun wieder ein großes Gotteshaus. Der in den letzten Jahren benutzte kleine Raum der Notkapelle wird wieder Refektorium des Konvents.

der schönen alten Stadt Langenberg erhebt sich dieses Wunderwerk deutscher Technik. 90 Tonnen Stahl sind hier zu dem selbststrahlenden Mast verarbeitet worden. Sie ruhen auf einem Porzellanfuß, der eine vollkommene Erdisolierung sichert. Gleitet der Blick an dem schmalen Mast empor, so schwindelt es einem vor der Höhe dieser fast elegant zu nennenden Stahlkonstruktion, die, so könnte man meinen, bis in die Wolken zu reichen scheint.

Der Sender Langenberg arbeitet mit dem Hamburger Sender im Gleichwellenbetrieb zusammen. Die Sendungen aus den Funkhäusern Hamburg und Köln müssen in Spezialkabeln erst den weiten Weg bis Langenberg zurücklegen, ehe sie von hier ausgestrahlt werden. Es ist eine falsche Auffassung, wenn der Hörer glaubt, die Sendung komme direkt aus den Funkhäusern in den Äther, allerdings legt die

160 Waggons Kohle fehlgeleitet

Gelsenkirchen. Vor der Strafkammer des Landgerichts Essen begann am Montag der „Kohlenschieberprozeß“. 27 Angeklagte — Angehörige der Zeche „Hugo“ der Harpener Bergbau-AG und Angestellte und Beamte des Bundesbahnhofs Buer-Süd — wird vorgeworfen, in der Zeit von Mai 1948 bis August 1949 etwa 160 Waggons Kohle und Koks aus Zechenbetrieben verschoben und somit die Harpener Bergbau-AG um mindestens 200.000 DM geschädigt zu haben. Der Prozeß wird etwa zwei Wochen dauern.

Am ersten Verhandlungstag konnte bereits die Verschlebung von 38 Waggons nachgewiesen werden. Der Hauptangeklagte, Bundesbahnspektor Karl Heinz Jenkel, versuchte sich mit der Erklärung zu entlasten, daß er die strittigen Waggonladungen als korrekte Versandaufträge angesehen habe. Als ihm darauf vorgehalten wurde, er habe von dem mitangeklagten Bahnhofsleiter Gerke einmal einen Betrag von 3000 DM erhalten, sagte er, er sei der Ansicht gewesen, daß ihm ihm privat aus einer Notlage hätte helfen wollen. Der zweite Hauptangeklagte, der

Kokereisteiger Hans Nau, sagte, man sei nach den „ersten Erfolgen“ auf den Geschmack gekommen. Bei einem dieser „Erfolge“ habe man im Austausch Textilien erhalten, die verteilt worden seien.

„Anspruchlos“ Diebe

Herford. Ein eigenartiger Diebstahl wurde in einem Fahrradgeschäft in Herford verübt. Die Diebstahlanten nahmen aus dem Lager vier neue Fahrräder, transportierten sie auf die Straße, montierten die ledernen Sättel ab und ließen die Räder unbeschädigt stehen. Bei der Herforder Kriminalpolizei zerbrach man sich zur Zeit den Kopf darüber, was die Diebe zu dieser Anspruchslosigkeit bewogen haben kann.

Schaufenstermarder

Wuppertal. Ein Teil der vor Weihnachten in der Wuppertaler Innenstadt zur Verdeckung von Trümmergrundstücken aufgestellten Schaukästen wurde am vergangenen Wochenende von nächtlichen Schaufenstermardern erbrochen und beraubt. Den Dieben fielen Spirituosen, Reiseschreibmaschinen und Kofferrähmaschinen in die Hände. Die Polizei nimmt an, daß es sich in allen Fällen um die gleiche Bande handelt.

Daneben gegriffen

Bodum. Das Gerücht über einen versuchten Raubüberfall auf die Rhein-Ruhr-Bank in Herne durchliefte am Wochenende die Straßen der Stadt. Der Bodumer Polizeichef stellte hierzu am Montag fest, daß ein motorisiertes Diebespaar einem Kunden der Bank, der einen größeren Betrag einzahlte, direkt vor dem Schalter 1000 DM stehlen wollte. Sie wurden dabei erwischt, konnten aber die Aufregung unter den Besuchern des Kassensystems ausnutzen und unerkannt mit einem bereitstehenden Opel Olympia entkommen.

„Mitten in der Natur“

Das Schulhaus der Zukunft

Düsseldorf. Am Düsseldorfer Ausstellungspalast findet im Juli dieses Jahres die Ausstellung „Das neue Schulhaus“ statt, an der alle westdeutschen Länder und voraussichtlich auch das Ausland teilnehmen werden. Pläne, Modelle und vollkommene eingerichtete Schulklassen sollen dabei die Entwicklung aufzeigen, welche das Schulhaus nehmen muß, um den modernen Ansprüchen, insbesondere im heutigen Deutschland, zu genügen.

Träger dieser Ausstellung sind das Kultusministerium, das Wiederaufbauministerium und die Düsseldorfer Gesellschaft für christliche Kultur.

Oberschulrat Schönbeck, der die Ausstellung in einer Pressekonferenz ankündigte, teilte mit, daß die sogenannten „Freiburger Leitsätze“, die erneut durch eine kürzliche Pädagogenkonferenz in Hannover bestätigt wurden, für den Bau neuer Schulhäuser maßgebend sind. Angestrebt wird eine Schule außerhalb des Stadtgebietes, möglichst mitten in der Natur, oder von Grün umgeben, die dem Schüler etwas von der Atmosphäre des Heimes gibt.

Es sollen keine Schulklassen mehr sein. Die starre Aufstellung der Bänke in den Schul-

klassen sollen durch aufgelockerte Schulstufen abgelöst werden, in denen die Schüler in Gruppen unterrichtet werden, ihre Hausarbeit erledigen und gemeinsames Mittagessen einnehmen können. Die Wohnungsnot und die Nachkriegszeit im allgemeinen haben ihre Spuren im Familienleben hinterlassen. Zu Hause findet der Schüler keinen Platz, um seine Hausarbeit zu machen. Der Vater und die oft berufstätige Mutter kommen erst spät nach Hause. Die Familiengemeinschaft beginnt erst nach dem gemeinsamen Abendbrot. Die Schulpflicht heute noch vielfach eine „Abfütterung“ der Schüler, soll in Zukunft das gemeinsame Mittagessen und damit auch ein wertvolles Erziehungsmittel werden.

Die deutsche Schulnot ist nach Ansicht Oberschulrat Schönbecks vielfach Schulraumnot. Sie wird verursacht durch die Zerstörungen und den Zustrom von Flüchtlingen aber auch durch den natürlichen Zuwachs des Volkes nach dem Kriege, der sich jetzt stark bei den jüngeren Schuljahrgängen bemerkbar macht. Das Kultusministerium hofft, daß der Bau der ersten derartigen modernen Schulen noch im Laufe dieses Jahres beginnt wird.

Die Dämonie des Kitsches

Was ist Kitsch? Woher kommt das Wort? Die wahrscheinlichste Etymologie nennt München als seine Heimat, behauptet, es sei in Kunsthandelskreisen entstanden, aus dem englischen Wort *sketch*, Skizze, einer Ware, die, an sich wertlos, an durchreisende Amerikaner aber leicht zu verkaufen war. Für den heutigen Sprachgebrauch hat Kitsch, wenn man von der bildenden Kunst absieht, für die Literatur eine entscheidende Bezeichnung von Ueberschuss an Gefühl, das ohne Schranken und darum ohne die Begrenzungen der Wirklichkeit sich auswirkt, in dieser Auswirkung Genuß für sich und den Leser wird. Eine der entscheidenden Voraussetzungen des Kitsches ist die Romantik, die die gefährlichste Krankheit vor allem des von vielen Lebensbasillen bedrohten deutschen Volkes ist. Romantik ist in jedem Fall Abkehr von der Realität. Geht die Romantik noch einen Schritt weiter, indem sie nicht nur die Grenzen des Wirklichen, sondern ebenso ihre eigenen aufhebt, so steht sie vor dem Schlagbaum des Kitsches, die sich gehoben haben und den Weg in das weite Land der von keiner Realität mehr im Zaum gehaltenen Wunschtraumwelt der sich nun selber ohne Hemmung genießenden Gefühle auf. In diesem Lande scheint ununterbrochen der Vollmond auf Rosen, die das ganze Jahr hindurch blühen und duften; in heimlichen Lauben sitzen Liebespaare in endlosen Gefüßern hingebend keuscher Zärtlichkeiten; an den Butzenscheibenfenstern sitzt eine sehnsüchtig mit tränenfeuchten Augen in die Wolken blickende Nonne.

Das sind die Grundlagen: der Variationen sind Tausende, und Grenzen des Kitsches gibt es nicht. Denn das ist seine Dämonie: sieht man genau zu, so durchzieht er das ganze Riesengebiet der Literatur, wie Schwamm überall durchdringt.

Die Herren belieben zu scherzen

Louis XV. hatte die Gewohnheit, alle Leute die ihm vorgestellt wurden, nach der Zahl ihrer Söhne zu befragen. Bei seinem mangelhaften Personengedächtnis kam es allerdings vor, daß er seine Fragen im Laufe des Abends wiederholte. So erkundigte er sich bei einem neuen Hofherrn kurz nachhineinander zweimal nach dessen häuslichen Verhältnissen. Jedem erklärte der getreue Untertan, daß er vier Söhne habe. Als der König geistesabwesend seine Standardfrage noch einmal wiederholte, antwortete der Höfling: „Sechs, Sire.“

Louis XV. erinnerte sich plötzlich, schon gefragt und eine andere Antwort erhalten zu haben. Der Hofherr bemerkte das Erstaunen des Monarchen und erklärte entschuldigend:

„Ich bitte untertänigst um Verzeihung, aber ich fürchtete Eure Majestät zu langweilen, wenn ich immer die gleiche Antwort gäbe.“

Es war lange her, seit der Hofnarr zum letztenmal gerufen war. Er war ein wenig oft gewesen in seinen Anspielungen: Majestät verstand zwar Spaß, — aber was zu viel war, war zu viel. Eines Tages jedoch plagte den König die Langeweile, eine griesgrämige Falte lag auf seiner Stirn. Da fiel ihm sein Hofnarr ein. Er ließ ihn rufen. Noch immer müßig fragte er ihn, ob er sich inzwischen gebessert habe oder ob er ihm wieder seine Fehler vorwerfen wolle. Listig blitzte es in den Schweinsgelenken des Narren, er verbeugte sich tief, wobei die Schellen an seiner Kappe lustig bimmelten: „Oh nein, Majestät, denn es entspricht nicht meinen Gepflogenheiten, über Sachen zu sprechen, von denen das ganze Land weiß!“

Duff Cooper, ehemaliger britischer Botschafter in Paris und im übrigen ein weitgereister Mann, pflegte Gespräche über die Frühreise der Kolonialvölker immer mit folgender Geschichte zu illustrieren:

Zwei kleine Negerjungen führen eine tief-

chende und die tragenden Gerüste verzehrend. Der Schreibende fühlt es, erkennt es, er streicht, beseitigt das Gefährliche — und kann nicht hindern, daß der böse Feind zuletzt doch siegreich immer durch das Gitterwerk der streng und herbe zisierten Literatur hindurchgrüßt und die erhebelndsten Wirkungen hervorbringt.

Die Grenzbestimmung des Kitschbereiches ist demnach nicht leicht, und die Meinungen gehen oft weit und hart auseinander. Ist ein einst viel gelesener und geliebter Roman wie „Die Heilige und ihr Narr“ von Agnes Günther Kitsch oder ehrliche weibliche Wunschtraumerfüllung im Bilde einer Märchenwelt von Prinzessinnen und Harros und Rosemaries? Tausende haben ihn verhört und verspottet: ein so kluger und strenger Mann wie Josef Hofmiller nahm ihn ernst, verteidigte ihn und stellte ihn zu den bleibenden Dokumenten seiner Epoche.

Es ist eines der Grundprobleme aller künstlerischen Schaffens, eng verbunden dem hinter aller Produktion liegenden Problem der objektivierenden Distanzierung vom Nur-Realen. Mit einem Paradox könnte man sagen: die Natur ist fast immer Kitsch — in Farben wie in Worten. Aufgabe des Malers, des Dichters ist, sie zu entkitschen, sie vom Sonnenuntergang bis zum Liebesgeflüster überhaupt erst einmal künstlerisch verwendbar zu machen. Die Natur liefert den Birkenweg durch die blühende Erika unter blauem Himmel und weißen Wolken; der Maler muß daraus durch vorsichtige Umsetzen ein Stück Kunst im Bild machen, will er nicht rettungslos im Kitsch versinken. Es scheint, daß der Mensch als solcher der eigentliche Träger des Kitsches ist, sein Gefühl genießt und es andere mitteilen lassen will. Erst wenn er es von sich abdrückt, objektiviert, entromantisiert, befreit er sich von den Schläcken des All-

sinnige Unterhaltung, bis schließlich der eine sagt: „Ich bin fünf Jahre alt, und Du?“

Der zweite überlegte angestrengt, dann sagt er: „Ich weiß es nicht genau.“ „Du weißt es nicht? Aber Du weißt doch, ob Du Dich für Mädchen interessierst!“

Mit kindlicher Offenheit bekennst du Negerlein, daß es Mädchen sehr langweilig fände. „In diesem Fall“, stellt der krausköpfige Examinator fest, „bist Du erst vier Jahre alt.“

Nachdem auf einer Londoner Gesellschaft ausgiebig über die Beziehungen der einzelnen Völker zum Staat gesprochen war, nahm Winston Churchill das Wort und dozierte: „Der Staat gleicht einem Wagen, bei dem der Amerikaner vor allem darauf achtet, ob der Motor gut läuft, der Engländer, ob die Polster gut gefedert sind, der Deutsche, ob er auf den leisesten Druck gehorcht, der Franzose, ob er eine elegante Linie hat, der Italiener, ob die Hupe weit genug trägt, und der Russe, ob der Geschwindigkeitsmesser eine Ziffer angibt, die über der Norm liegt.“

Der Flüchtling von Cayenne

In Paris wurde der 50jährige Andre Chauvineau verhaftet, der 1937 wegen Mordversuches zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Cayenne verurteilt worden war. Dreimal hatte er vergeblich versucht, von der Teufelsinsel zu entfliehen, bis schließlich der 4. Versuch

Bei dem ersten Versuch erreichte er 1930 Holländisch-Guayana, wurde aber von dort wieder zurückgebracht. 1931 erging es ihm in Brasilien nicht besser. 1932 war in Venezuela das Gleiche der Fall, wohin er nach einer wochenlangen Seereise auf einem selbstgezimmernten primitiven Floß gelangte. 1933 hatte er endlich nach einem 95-km-Marsch durch Urwald und Dschungelstümpfe größeren Erfolg. Er kam mit einem gestohlenen in-

zunatürlichen, das für Kunst unverwendbar, zum mindesten ein Störungsfaktor ist.

Auch dem Kitsch ist es ergangen wie fast allen Gebieten menschlicher Arbeit und menschlichen Schaffens; auch er ist schwieriger, problematischer, anspruchsvoller geworden. Curt Glaser hat das zuerst erkannt, als er das kluge Wort aussprach: „Es gibt nicht nur süßen, es gibt auch sauren Kitsch.“ Mit saurem Kitsch meinte er die unzähligen unedlen, leeren Werke der abstrakten gegenständlichen Malerei, die vor fünfundsiebzig Jahren die Ausstellungen füllten; er sah das Kitschige, das Unedle auch da, wo es sich hinter der abstrakten Malerei verbarg. Heute erleben wir den Kitsch in gleicher saurer Form noch einmal in den Spätlingen des Expressionismus der Malerei wie der Literatur, an surrealistischen Erzählungen und Dramen. Auch der Kitsch ist anspruchsvoller geworden, verlangt schon zu

Der skandinavische Journalist Per Henrik Dagerborg gehört zu den ganz wenigen Pressevertretern, denen es gelungen ist, einen Einblick in das Privatleben Professor Einsteins zu erreichen. Lesen Sie seine menschliche Schilderung über den Alltag des größten Wissenschaftlers unseres Zeitalters.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten / Europa-Copyright by Meyerpress, Copenhagen

Das Holzhaus in Princeton

Wer Einstein in seinem unscheinbaren kleinen Häuschen in der Mercer Street 112 in Princeton besucht hat, und wem es gelungen ist, sein Vertrauen zu erwerben, der weiß, daß das größte Genie unseres Jahrhunderts gleichzeitig ein hervorragender Gesellschaftler ist. Daß er genötigt ist, selbst seine heimliche Telefonnummer alle paar Monate zu wechseln, daß er nicht jeden Besucher, der täglich an sein graues Holzhaus, kommt, das ebenso gut ein Lokomotivführer oder Postbeamter bewohnen könnte, empfangen kann, ist selbstverständlich. Menschen aus allen Teilen der Welt wollen Einstein von ihren Erfindungen, von ihren Gedanken berichten. Der alte Postbote mit dem grauen Spitzbart, der täglich dreimal Hunderte von Briefen in der Mercer Street abliefern, weiß schon längst, daß die meisten der Schreiber vergeblich auf eine Antwort warten werden.

Albert Einstein lebt in dieser kleinstädtischen Anstaltswohnung zusammen mit seiner Nichte, die ihn versorgt und vor Eindringlingen beschützt.

Ich habe viel Zeit

„Spielen Sie Schach?“ sagt der greise Forscher mit dem wilden, dichten Haar, dessen Farbe zwischen Weiß und schmutzigem Grau schwankt. Schach ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen. Man kann vieles dabei essen, beispielsweise, daß die Tabakkerne dieses Jahr schlecht war... Genau wie einst in Berlin nämlich züchtet Einstein auch hier in Princeton seinen eigenen Tabak. Nötig hätte er es nicht, denn aus allen Teilen der Welt werden ihm von seinen Bewunderern die verschiedenartigsten Sorten Tabak in Blechdosen zugesandt.

dianischen Kanu nach Britisch-Guayana und kehrte schließlich 1937 nach vierjährigem Matrosenleben nach Frankreich als Landarbeiter zurück.

Nach Kriegausbruch erhielt er bei einer Pariser Transport-Firma Arbeit. Er lebte unter dem Namen eines Gefallenen. Groß war sein Schrecken, als er erfuhr, daß der Mann, unter dessen Namen er lebte, gar nicht gefallen war und wegen umfangreicher Betrügereien gesucht wurde. Um seine Unschuld zu beweisen, gestand er ein, einen falschen Namen getragen zu haben. Chauvineau hat sich in den 17 Jahren seiner Freiheit stets gut geführt. Die französische Öffentlichkeit setzt sich deshalb weitgehend dafür ein, daß er begnadigt wird.

Kulturnotizen

Bewußtsein. 120 Schauspiele und 80 Sakramentsspiele sind von ihm erhalten geblieben. Nach dem Zusammenbruch des spanischen Weltreiches ging auch das Andenken an Calderon verloren. Erst die deutsche Romantische Schule, besonders A. W. Schlegel, hat ihn wieder entdeckt. Von seinen Stücken, die in jüngster Zeit auch in Deutschland wieder aufgeführt wurden, ist noch allgemein in Erinnerung der „Richter von Zamora“.

Don Pedro Calderon de la Barca wurde am 17. Januar 1600 in Madrid geboren als Sproß einer alten Familie der Montana von Santander. Er erhielt seine Erziehung bei den Jesuiten, studierte in Salamanca und diente im Heere in Italien und Flandern. 1681 trat er in den geistlichen Stand, 1693 wurde er Ehrensenator Philipps IV. Am 25. Mai 1681 starb er.

Deutsche und amerikanische Universitäten

Professor Wolfgang Kunkel von der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg erklärte in Heidelberg bei Rückkehr von seinem Besuch amerikanischer Universitäten, daß man sich in Deutschland heute vor jedem vorgefundenen Hochmut über amerikanische Universitäten hüten müsse. Wenn die Welt beispielsweise in Harvard studiere, so heißt es weiter, „gegenüber den Ereignissen in Deutschlands Zurückhaltung zu bewahren und dem Ort der Erscheinungen“ möglichst fernzubleiben. Wir wiederholen eindringlich diese Mahnung. Die Geistlichkeit ist angewiesen worden, in Predigten und sonstigen Verlautbarungen jede Stellungnahme zu den Heroldsbacher Vorgängen zu unterlassen.“ Ebenso sollen Prozessionen und Wallfahrten nach Herolds-

bach sowie Sammlungen für die Errichtung einer Kirche oder sonstiger Gedenkstätten am Ort der „Erscheinungen“ unterbleiben.

Der Gedenkstein eines großen Spaniers

Nach dem Tode Lope de Vegas und Tirso de Molina beherrschte Calderon unbestritten die spanische Bühne, zuletzt als offizieller Dramatiker des Hofes und der Hauptstadt. Sein Wirken bildet den zweiten Gipfel des spanischen Theaters. Er ist der hervorragendste Vertreter des spanischen Nationaltheaters, verkörpert die Ideale der damals großen und mächtigen Nation, zugleich aber auch die ganze Einseitigkeit und eigenartige Willkür ihres Geisteslebens. Seine gleich genialen Vorgänger Lope und Tirso überragt er durch stärkeres künstlerisches

Auslandsstudenten in US in Verlegenheit

Wenn die amerikanische Regierung oder private Organisationen nicht sofort finanziell einspringen, dann werden in aller Kürze 5000 ausländische Austauschstudenten die Erhöhung der Lebenskosten und der Preise für Bücher und anderes Lehrmaterial auf das Budget der ausländischen Studenten katastrophale Folgen, und Tausende ihnen sind gezwungen, ihren Aufenthalt in Amerika vor dem Abschied ihrer Studien abbrechen, wenn ihnen nicht Hilfe gewährt wird. Eine Gruppe von Universitätsprofessoren und anderen Persönlichkeiten des Hochschulwesens hat an das Staatsdepartement einen dringenden Appell gerichtet, in dem zur Abstellung der Not der

seiner Feststellung erheblich mehr Scharfsinn als noch im 19. Jahrhundert, gerade darum macht es doppelt viel Vergnügen, ihn zu entlarven und noch in vielen Werken der hohen und höchsten Literatur als eigentlichen Kern und Träger des ganzen Unternehmens festzustellen.

(Aus dem „Kleinen Wörterbuch für literarische Gespräche“, das im Frühjahr 1950 im Verlag C. Bertelsmann erscheint.)

Der glückliche Küchenjunge

Bei dem größten Lachsfang aller Zeiten erhielt der Küchenjunge eines Fischkutters einen Anteil von 1300 Kronen. Das Fahrzeug begann seine Glücksfahrt von dem dänischen Fischerhafen Hundestedt aus und fing in sieben Tagen in der Ostsee 780 Lachse, die einen Erlös von 30.000 Kronen erbrachten. Der Erlös wurde unter die Mannschaft verteilt.

Professor Albert Einstein privat

Albert Einstein hat neben Schach-Spielen noch ein weiteres großes Hobby: er liebt Musik. Die Werke der klassischen Meister der deutschen, französischen und nordischen Musik wurden von ihm bevorzugt. Er kann stundenlang am Radio sitzen und Symphonie-Konzerten oder Opern-Aufführungen lauschen. An grauen, tristen Abenden, wenn der Regen an die Fenster hämmert, dann findet Professor Einstein Zeit und Ruhe, um selbst zur Violine zu greifen und auf dem alten Instrument, das ein Erbstück seiner Familie ist, seine Lieblingskompositionen von Fritz Kreisler und Sibelius zu spielen.

„Ich weiß, daß ich kein großer Musiker bin, aber ich liebe Musik, ich liebe das Leben und ich liebe die Zeit. Glauben Sie mir, ich habe Zeit, unendlich viel Zeit sogar...“

Und wer Professor Einstein besucht, fühlt, daß hinter diesen Worten mehr als leere Phrasen stecken. Er findet Ruhe, um sein Leben zu genießen.

Eisbein mit Sauerkraut

Besondere Aufmerksamkeit widmet er seinen Mahlzeiten. Man fühlt, daß es Albert Einstein Freude macht, hier in Amerika die Spezialitäten der deutschen Küche, die für ihn Erinnerungen einer verschwundenen Zeit sind, vorgesetzt zu bekommen. Der Mann, der durch sein einmaliges Wissen die Gelehrten der Welt immer wieder aufhorchen läßt, kann alle mathematischen Formeln und Probleme des Alls vergessen, wenn man ihm sein Leibgericht, ein Eisbein mit Sauerkraut und Erbsen-Püree, vorsetzt. Er verschmückt russischen Kaviar und mit Spargel garnierte Hummer-Mayonnaisen, wenn seine Haushälterin auf den bescheidenen, Edzimmertisch

Oskar Mayer aus USA

Oskar Mayer aus USA ist ein Begriff geworden in den ostregionalen Gebieten. Er hat nicht nur besondere Genüsse für den Magen geschaffen, sondern die Genüsse in Büchern hineingesteckt, die der Begriff des Fortschritts geworden sind.

Man höre und staune: Wenn man einen Blumentopf als Eßgeschirr benutzt, dann könnte man froh sein darüber, daß man überhaupt etwas Eßbares hat. Dem Magen tut's nichts, dem Hölzlel tut's nichts, nur dem Finger. Und zwar dem Finger, der im Loch des Bodens trotz der Hitze den Verlust der Suppe verhindern soll. Diesem Finger kommt Oskar Mayer zu Hilfe in Gestalt der gebrauchten Dose. — Und sie ist so kostbar geworden, daß sie nun, mit einem Band versehen, nicht nur während der Arbeit, sondern auch bei Nacht am Körper seines Besitzers ruht. Dazu erhält sie mit der Zeit manch kostbare Verzierung.

Oskar Mayer ist nicht nur Gefangenen-Koch, sondern auch unentbehrliches Haushaltsinventar außerhalb der Umzäunung. Als Aufbewahrungsort für Nahrungsmittel,

Der moderne Henkelmann

Eine mit Heizvorrichtung versehene Mittagsbüchse für Büro und Werkstatt ist dieser Tage auf dem amerikanischen Markt erschienen und findet reißenden Absatz. Das Gefäß ist in 2 Behälter, für Hauptgericht und Beilage, aufgeteilt und verfügt auch noch über Raum für das Eßbesteck. Das Essen kann durch Netzanschluß oder Batteriebetrieb gewärmt werden. Ein Thermometer sorgt dafür, daß eine gewisse Temperatur nicht überschritten wird.

Für die Hausfrau gibt es in Amerika seit kurzem eine Wäscheleine, die wie ein Maßband auf einer mit einer Feder versehenen Spule aufgewickelt ist. Zum Ausspannen der Leine zieht man sie von der Rolle ab, nach dem Wäschetrocknen rollt sie sich dann automatisch wieder auf die Spule.

Großer und kleiner Besuch

Auf äußerliche Dinge legt der Professor nicht viel Wert. Seine Anzüge kennen Bügelfalten nur vom Hörsagen, seine Oberhemden sind abgestoßen und altmodisch, seine Krawatten schlecht gebunden. Bei Spaziergängen trägt er eine Jahrzehnte alte Lederjacke und hohe Gummistiefel. Er liebt es, in schönem Wetter durch die Natur zu wandern oder in seinem kleinen Garten spazieren zu gehen. Die Abende verbringt er bei einem Glas Wein, einem belegten Brötchen und einer Tabakspfeife im Kreise seiner Freunde. Der amerikanische Kapellmeister Leopold Stokowski, Professor Hadamard, F. Compton und der dänische Atomforscher Niels Bohr gehören zu seinem engsten Kreis. Er ist ein geistreicher Gesellschaftler, der es versteht, durch amüsante Anekdoten und aktuelle Witze seine Gäste zu unterhalten.

In den Sommermonaten bildet eine kleine Spazierfahrt auf seiner Yacht oft den Abschluß dieser abendlichen Treffen, bei denen von Atomwissenschaft und Relativitätstheorie weitaus weniger die Rede ist als von Theaterpremiere und neuen Büchern.

Albert Einstein liebt Kinder. Von Zeit zu Zeit versammelt er Jungen und Mädchen, die in der Umgegend seines Holzhauses in der Mercer Street wohnen, zu einem Eis-Creme in seinen Gesellschaftsräumen. Dabei respektieren alle Kinder seinen Wunsch, den Schreibtisch mit den vielen unsauberen Manuskripten und flüchtigen Aufzeichnungen wie ein Heiligtum aus der Ferne zu betrachten.

als Kochtopf, als „Nachtrase“ ist Oskar Mayer geeignet. Manchmal ist noch eine Zeichnung wie „sause“ vorhanden.

Einst erhielten verschiedene Gefangene den Auftrag, in einem „Landhaus für Höhergestellte“ einen Baderaum herzustellen. An der Decke war ein großes Faß als Brausevorrichtung gelungen. Nun fehlte, da es doch schon einmal Komfort darstellen sollte, die Wände und Deckenbeheizung. „Guter Rat war teuer! Es wurde nun nach langem Hin und Her unter besonderem Hinweis auf den Wert des Materials „Oskar Mayer“ geliefert. — Oh, Konservendose, zu welchem Glanze gelangst Du doch! — Unter besonderer Aufsicht wurde Oskar zerlegt (damit nichts abhanden kommen konnte) und verarbeitet. Heute baden „Höhergestellte“ tout en comfort.

Man nehme Oskar Mayer — und schon ist in allen schwierigen Lagen geholfen. Einfach und doch so fortschrittlich.

Schade, daß der Weg von USA bis zu den Ostregionen so weit ist. Oskar Mayer wäre zu den höchsten Würden gekommen. Hp.

Kirche unter dem Petersdom?

Antonio Kardinal Caggiano, der Bischof von Rosario, besichtigte die Grotten von St. Peter und den Bau einer neuen Kirche unter dem Petersdom, die fünftausend Personen fassen soll.

Im Anschluß an diese Besichtigung wurde von vatikanischer Seite mitgeteilt, daß der Bau dieser neuen Kirche Ende Februar abgeschlossen sein dürfte. Man nehme an, daß Papst Pius XII. die Kirche am 2. März einweihen wird, dem elften Jahrestag seiner Wahl.

Dazu wurde aus vatikanischer Quelle weiter erklärt, daß Papst Pius XII. nach der Einweihung der Kirche in einer feierlichen Zeremonie die uralte Marmortafel der Madonna mit dem Kind krönen werde, die noch aus der alten St.-Peters-Basilika aus der Zeit des römischen Kaisers Konstantin stammt. Die goldenen Kronen sind 1949 von französischen Katholiken geschenkt worden.

Die „Erscheinungen“ von Heroldsbach

In einer Stellungnahme zu den Begebenheiten von Thurn-Heroldsbach erklärt der Bamberger Erzbischof, Dr. Otto Kolb, die kirchliche Untersuchung habe bisher nichts ergeben, was zur Annahme übernatürlichen Ursprungs berechtigen würde. Dagegen habe man Tatsachen festgestellt, die zu ersten Bedenken gegen eine solche Annahme Anlaß gäben. Die Ehrlichkeit der Pilger und die aufrichtige Frömmigkeit der Gläubigen würden nicht in Zweifel gezogen, doch müsse Frömmigkeit auf gesicherter Grundlage beruhen. „Wir haben Klerus und Gläubige ermahnt“, so heißt es weiter, „gegenüber den Ereignissen in Heroldsbach Zurückhaltung zu bewahren und dem Ort der Erscheinungen“ möglichst fernzubleiben. Wir wiederholen eindringlich diese Mahnung. Die Geistlichkeit ist angewiesen worden, in Predigten und sonstigen Verlautbarungen jede Stellungnahme zu den Heroldsbacher Vorgängen zu unterlassen.“ Ebenso sollen Prozessionen und Wallfahrten nach Herolds-

der persönliche Vertreter Präsident Trumans beim Heiligen Stuhl, Myron Taylor, demittierte in New York die Gerichte seiner Demission. Sein Rücktritt war von protestantischen Kreisen Amerikas gefordert worden. Taylor sprach vor Pressevertretern über die Persönlichkeit des Papstes und bezeichnete ihn als einen „bewundernswerten Menschen“.

Weiter teilte Myron Taylor mit, daß sich der Papst bester Gesundheit erfreue.

Im Verlaufe des Heiligen Jahres werden in Rom zahlreiche Feierlichkeiten im orientalischen Ritus stattfinden. An der Gestaltung der Feierlichkeiten werden die orientalischen Kongregationen und Kollegien in besonderem Maße teilnehmen. Das Ökumenische Institut für Kirchenmusik wird demnächst einen Kodex der orientalischen Musik herausgeben.

Statt in einer Kirche hielt der bekannte englische Kanzelredner Rev. Bryan Green seinen sonntäglichen Frühgottesdienst in einem Zirkus in Birmingham ab. Bogenlampen erhellten die Mägen, die der eine Behelfskanzel errichtet war. Der Stallmeister verlas das Evangelium. Die Zirkuskapelle begleitete den Gesang des Gemeindegesangs. Den 1200 Gottesdienstbesuchern waren 60 Artisten des Zirkus, die Kollekte soll zwischen den ärmsten Gemeinden der Industriestadt und dem Wohlfahrtsfonds der Artisten geteilt werden.

Nach einer Meldung aus Jerusalem wurde eine etwa 2300 Jahre alte Dankesglocke von einem hebräischen Gelehrten, Prof. Elieser Sukenik, entziffert. Sie stand in einer der Schriften, die Beduinen vor zwei Jahren in einer Höhle am Toten Meer

Austauschstudenten ein sofortiger Beitrag von 2,5 Millionen Dollar gefordert wird.

Es gibt heute 25.000 ausländische Studenten in den USA, dreimal so viel wie vor dem Krieg. Das Staatsdepartement hat den Zustrom ausländischer Studenten begünstigt, und daher ist der Hilferuf auch an dieses Ministerium gerichtet worden. Es wurde festgestellt, daß 5000 Studenten eine unmittelbare Hilfe von durchschnittlich 500 Dollar benötigen, um ihre Studien bis Juni 1950 fortsetzen zu können.

gefunden hatten. Als ihr Verfasser wurde Morch Hazadai, (Lehrer der Gerechtigkeit) festgestellt, der vermutliche Gründer einer jüdischen Sekte, die für die Befreiung von der mazedonischen Herrschaft nach der Eroberung durch Alexander den Großen kämpfte.

Die „Villa Malta“ in Rom, die früher im Besitz des Fürsten Billo, des letzten Gesandten Wilhelm II. in Rom, war, soll von den italienischen Jesuiten erworben worden sein. Es heißt, die Patres hätten die Absicht, in dem Hause ihre Presseabteilung einzurichten.

Die Zeitung „Rote Krim“ in Simferopol berichtet, daß in einem Warenhaus ein alter Flügel gefunden wurde, der die Inschrift „Richard Wagner“ trägt. Der Flügel, so sagt die Zeitung, sei für den großen Komponisten hergestellt worden, als er Ende des letzten Jahrhunderts Jalta besuchte.

Für den Bau einer neuen Beethovenhalle in Bonn will der amerikanische Staatsbürger Götz in den Vereinigten Staaten bei Beethoven-Freunden um Spenden werben. Der Amerikaner ist jetzt unterwegs nach USA und hat Werbematerial und Pläne, die von der Stadt Bonn ausgearbeitet wurden, bei sich. Die Stadtverwaltung hofft zuversichtlich, daß die Werbereise Götzs erfolgreich sein wird. Bonn besitzt nach der Zerstörung der alten Beethovenhalle keinen Konzertsaal, der diese Halls ersetzen könnte.

Eine Assistentin der Leipziger Veterinär-Poliklinik führte eine nicht alltägliche Operation an einer Riesenschlange des Leipziger Zoos aus. Das drei Meter lange Tier hatte sich an einem rostigen Nagel eine 30 cm lange Rißwunde zugezogen. 4 Wäcker mußten das Reptil unter großen Anstrengungen festhalten, während die Assistentin die Wunde nach der Säuberung zunähte.

Die Wiener Philharmoniker reisen zur Zeit mit ihrem Dirigenten Herbert von Karajan durch Deutschland. Das Orchester besteht in diesem Jahre aus halbes Jahrhundert. Die Wiener Gäste konzertieren in München, Ulm, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Duisburg, Dortmund, Solingen, Düsseldorf, Aachen, Essen und Stuttgart mit Werken von Beethoven, Brahms, Haydn, Mozart, Schumann, Weber, Richard Strauss, Tschaikowski und Hindemith.

kelmann

eheneMittags-
ist dieser Tage
kt erschienen
das Geiß ist in
Beilage, auf-
der Raum für
durch Netz-
würmt werden,
daß eine ge-
schritten wird.

Amerika seit
wie ein Maß-
st versehen
spannen, die
kolle ab, nach
ch dann auto-

Besuch

der Professor
kennen Bügel-
seine Ober-
altmüdig, den
Bei Spa-
rzehnte alte
fiefel. Er liebt
die Natur zu
leinen Garten
e verbringt er
elegeten Bröt-
Kreise seiner
Kapellmeister
dadamard, f.r.
Atomforscher
engsten Kreis.
hatter, der es
ekkedoten und
u unterhalten.
t eine kleine
oft den Aben-
ben, bel denen
Relativitäts-
de ist als von
Büchern.

Von Zeit zu
Mädchen, die
ausen in der
im Eis-Creme
Dabei respek-
Wunsch, den
unsuberen
aufzeichnungen
ferne zu be-

ist Oskar
noch eine Be-
handen.
Gefangene den
für Höherge-
stellen. An der
als Brausevor-
da es doch
en sollte, die
Guter Rat
ngung hin und
auf den Wert
geleitet.
— m Glanze ge-
derer Aufsicht
chts abhandeln
beitet. Heute
comfort.

und schon ist
olten. Einfach
SA bis zu den
ayer wäre zu
in. Hp.

er wurde Moreh
(17) festgestellt,
schen Sekte, die
schen Herrschaft
der den Großen

rührer im Besitz
Gesamt an einer
Willen Italienischen,
heißt, die Patres
ihre Presseabtei-

eropol berichtet,
Püßgel gefunden
agner trägt. Der
ausen, das drei Me-
tungen Nagel eine
Wärter mußten
gen festhalten,
nach der Säube-

renhalle in Bonn
Götze in den
in-Freunden um
jetzt unterwegs
d Pläne, die von
en, bei sich. Die
daß die Werbe-
donn besitzt noch
venhalle keinen
zen könnte.

Veterinär-Politik-
eration an einer
aus. Das drei Me-
tungen Nagel eine
Wärter mußten
gen festhalten,
nach der Säube-

zur Zeit mit
Karajan durch
in diesem Jahre
r Gäste konzert-
anden, was ich am
besten tun könnte,
fand, daß ich nicht
weiterhin in einer
Höhle leben dürfte,
wenn die Insel von
Erdbeben heimgesucht
wurde. Ich mußte mich damit

31. Fortsetzung

Und während er spielte, erhoben sich auf den Pritschen im Saal die Gefangenen und lauschten. Der Mann mit dem gelben Haar sog dicke Rauchwolken aus seiner Pfeife. „Du bekommst bestimmt den Preis“, sagte er.

Der Tag, an dem der Gouverneur erwartet wurde, kam immer näher. Willow Jose's Erregung wuchs. Der Abend vor der Inspektion war nun da. Willow Jose übte fieberhaft. Endlich legten sich die Gefangenen schlafen. Die rauchenden Laternen, die an der Decke hingen, wurden ausgelöscht. Willow Jose wälzte sich schlaflos auf seiner Pritsche.

Der Morgen dämmerte. Das öde Gebäude summt vor Tätigkeit, als die Gefangenen ihre bleichen Gesichter rasieren und den Schmutz von ihren zerfetzten Schuhen entfernen. Willow Jose putzte die Krüge, bis sie glänzten wie Spiegel. An einem der Griffe befestigte er eine kleine amerikanische Flagge.

„Die Flagge bringt mir sicher Glück“, sagte er leise vor sich hin.

Kurz vor Mittag landete ein hellgelbliches Schnellboot am Steg, wo der Lagerleiter und mehrere Aufseher in gebückten Anzügen standen. Einen Augenblick später entstieg dem Schnellboot ein großer Mann, der aus einem großen kahlen Kopf und einem dicken Bauch in weiten Hosen zu bestehen schien. Es war der Gouverneur.

Der dicke Bauch rollte durch das Lager. Hin und wieder hielt er an. Der große kahle Kopf schaute in die Küche oder in den Schlafsaal, die vor Sauberkeit nur so leuchteten. Er lächelte wohlwollend und zufrieden. Eine fette Hand griff immer an den funkelnden Zylinder und verteilte immer wieder Zigarren mit breiten bunten Bändern.

Der große dicke Bauch setzte sich dann im Eßsaal an einen Tisch, auf dem ein herrliches Mahl die Gefangenen erwartete. Das Gesicht war der Hängebacken probierte jede Speise und lächelte wieder zufrieden. Willow Jose beobachtete ihn mit unendlicher Spannung.

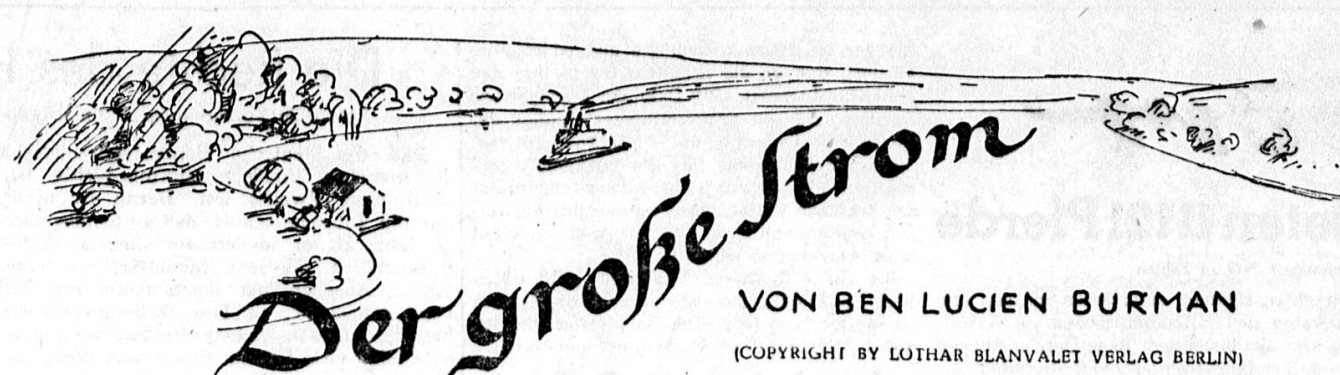
Das Mahl war beendet. Der Gast rollte davon über einen Aschenweg, wo mehrere Bänke in einem Kreise aufgestellt waren. Die Gefangenen folgten ihm und setzten sich auf die Bänke. Mit nervösen Fingern zupfte Willow Jose einen Faden aus der fransigen Fahne, die den einen Krug schmückte.

Der Lagerleiter trat in die Mitte und sprach ein paar freundliche Worte. Dann winkte er einem großen, hageren, einäugigen Mann zu, der ein langes Hundegesicht hatte. Er stimmte gerade ein rostiges Akkordeon.

„Das ist Frosty John“, sagte der Lagerleiter zu dem Gouverneur, auf dem ein herrliches Mahl die Gefangenen erwartete. Das Gesicht war der Hängebacken probierte jede Speise und lächelte wieder zufrieden. Willow Jose beobachtete ihn mit unendlicher Spannung.

Der andere sah scheu mit seinem Auge um sich und trat von einem seiner hageren Beine auf das andere. Unter seinen nervösen Fingern gab das Akkordeon einen unerwarteten Laut von sich. „Ich will des Trinkers Kind spielen. Ein schöneres Lied gibt es nicht. Der Text lautet: Ich bin allein, ganz allein, meine Freunde sind alle fort. Mein Vater ist ein Trunkenbold, und meine Mutter ist tot. Ich bin ein armes, kleines Kind. Ich irre umher und weine. Ich suche die Stimme meiner Mutter, die mich sonst immer in Schlaf sang.“ Wenn ihr genau zuhört, dann vernehmt ihr die Stimme der Mutter aus dem Himmel.“

Er legte die Finger auf die Tasten und begann mit dem hageren Fuß den Takt zu schlagen. Traurig stöhnte das Instrument. Er hörte auf. Leichter Applaus erklang von den Bänken. Er wischte sich den Schweiß vom Gesicht und



nahm seinen Platz wieder ein. Willow Jose zitterte ein wenig. Er drückte das Aluminiumband, das er um das Handgelenk trug.

Der Einarmige winkte wieder, und ein alter Mann mit spärlichem, weißem Bart trat vor. Er spielte Harmonika. „Das ist Possum Trot“, sagte der Lagerleiter wieder freundlich. „Der schmuggelte mehr Alkohol als irgend jemand in den zehn Staaten. Possum hat mir viel Arbeit erspart. Wenn ein Neger seinen Schnaps trinkt, dann ist er für mich verloren.“

Wieder lachte er laut und schlug dem alten Mann klatschend auf den Rücken. „Und was willst du uns vorspielen, Possum?“

Der andere rief das Instrument an seiner Backe. „Ich dachte, ‚Sorgenvoller Herr‘. Denn Sorgen habe ich genug. Es kommt eine Frau in ihm vor, die einem andern viel Kummer bereitet, und Heimweh und Geldsorgen und Krankheit und dann noch ein paar Sorgen, die ich von mir aus hineinbringe. Aber ihr werdet sie schon alle erkennen, wenn ihr genau zuhört.“

Er nahm das Instrument an die Lippen. Mehrere Minuten lang spielte er leise. Der eine oder andere Gefangene summt mit. Endlich war er fertig und kehrte an seinen Platz zurück. Noch mehrere Male winkte der Lagerleiter. Endlich fühlte Willow Jose, daß das Winken ihm galt. Er stand auf, nahm seine Krüge und trat in die Mitte.

„Das ist Willow Jose“, sagte der Einarmige mit weniger Freundlichkeit. „Er ist ein Narr und weiter nichts. Was willst du dem Gouverneur vorspielen, Joe?“

Willow Jose's Hände bebten. Die kleine Ader über seiner Backe zuckte wild. Mit seinen langen Fingern umspannte er die Krüge. „Ich spiele die ‚Entgleisung des Chattanooga Express‘“, sagte er.

Er hob einen Krug an seine Lippen und blies. Er schwankte hin und her wie ein junger Baum im Winde, während die unheimliche Melodie über den Sumpf hallte. Die Gefangenen gingen an, den Takt zu schlagen, und die Ketten an ihren Beinen rasselten eine seltsame Begleitung, die klang wie das Klappern von Kastanjetten. Ein gelber Hund, der neben einem der Gefangenen saß, begann leise zu wimmern.

Nun war das Lied zu Ende. Begeisterter Applaus erscholl von den Bänken. Willow Jose wischte sich den Schweiß ab. Er kehrte auf seinen Platz zurück. Der kahle Kopf des Gouverneurs nickte ihm zu.

Aufgeregt wandte sich der Mann mit dem gelben Haar nach ihm um. „Du hast den Straferlaß in der Tasche, Joe?“, flüsterte er.

Gespannt saßen die Gefangenen auf ihren Bänken und sahen hinüber nach dem Gouverneur, der sich nicht rührte. Dann erhob sich der dicke Bauch und begann mit dem Lagerleiter über den Pfad davonzugehen.

Der Mann mit dem Hundegesicht richtete sein trauriges Auge auf den gewichtigen Besucher. „Bekommt denn niemand Straferlaß, Herr Gouverneur?“ fragte er.

Der dicke, kahle Kopf des andern bewegte sich verneinend.

„Am liebsten ließe ich euch alle laufen, Jun- gens“, dröhnte er, „aber ich kann's nicht, kann's wirklich nicht.“

Der dicke Bauch rollte davon.

Bald darauf begab sich der Besucher an den Landungssteg, wo die weite Hose in das Schnellboot kletterte.

Der Besucher reichte dem Lagerleiter die Hand.

„Alles ist hier in bester Ordnung“, sagte er. Sein winkender Zylinder verschwand bald in der Ferne.

XVII. KAPITEL

Monat um Monat arbeiteten die Gefangenen mit Hacken und Schuppen in dem zähen Lehm. Und dann erhob sich aus den bösen Sümpfen eine Pest. In dröhnenden Schwärmen stiegen Moskitos auf wie Dampf aus der feuchten Erde um die Zypressen. Ein Gefangener wurde krank und dann noch einer und wieder einer. Immer wieder brach eine der gestreiften Gestalten zusammen. Das graue Zelt, das als Hospital diente, konnte die Kranken bald nicht mehr fassen. Jeden Tag wurden Kranke in die Stadt abtransportiert.



Auch Willow Jose wurde krank und in ein elendes Krankenhaus aus Holz geschafft, das hoch oben auf dem Ufer des Flusses lag. Wochen lang lag er hier, dabei einmal hohes Fieber und dann wieder Frost, während die Ärzte und die Pflegerinnen in stiller traumhafter Prozession durch den Saal gingen. Endlich konnte er ein wenig aufstehen und langsam durch die Korridore gehen. Der öde Flußwinter senkte sich über das Tal.

Stunde um Stunde saß Willow Jose an dem rußigen Fenster, schaute hin zu den Negern, die in der Ferne an der Landungsstelle arbeiteten. Als er eines Nachmittags hier wieder saß und in einen Pfirsichkern die Kuppel des Weißen Hauses in Washington schnitzte, hörte er Schritte hinter sich. Es war der diensttuende Arzt, der seinen Rundgang machte.

Er war ein gütiger Mensch mit rötlichem Gesicht und tiefer Stimme. Während er näher kam, rief er Willow Jose an, zog dann die Uhr aus der Tasche und fühlte seinen Puls.

„Packen Sie Ihre Sachen“, donnerte er freundlich.

Willow Jose starrte ihn verdutzt an.

„Packen Sie Ihre Sachen“, wiederholte der Arzt. „Sie können nach Hause gehen.“

trieben worden ist — ich rette eine große Menge notwendiger Dinge aus dem Wrack — fange eine Schildkröte — Fieber und Schüttelfrost fallen mich an — schrecklicher Traum und anschließende ernsthafte Betrachtungen — ich finde in einer der an Land getriebenen Seemannskisten eine Bibel, darin zu lesen gibt mir großen Trost.

1. Mai

Als ich am Morgen zur Ebbezeit über das Meer hinblickte sah ich etwas am Strande liegen es sah aus wie ein Faß. Beim Näherkommen fand ich eine kleine Tonne und zwei oder drei Trümmer des Schiffswracks. Die der letzte Orkan an Land getrieben hatte. Als ich nach dem Wrack selber sah dünkete mir, es raze mehr aus dem Wasser als sonst. Ich untersuchte die Tonne und fand daß sie Pulver enthielt aber sie hatte Wasser getaucht und das Pulver war steinhart gebacken. Ich rollte es trotzdem fürs erste weiter an Land, ging aber dann so weit wie möglich dem Wrack entgegen, um näher zuzusehen.

Als ich hinkam, fand ich es seltsam verändert der Vorderteil bishe im Sande vergraben, war mindestens sechs Fuß hochgehoben. Das Heck (durch die Gewalt des Wassers in Stücke gebrochen und vom übrigen Schiffskörper getrennt) war sozusagen weg- geworfen, und der Sand war dort sehr hoch angetrieben worden so daß ich mit Abtaufen der Flut hingehen konnte, obwohl ich vorher ohne Schwimmen dem Schiff nur auf eine Viertelmeile nahegekommen war. Ich war zunächst überrascht davon, folgte aber bald, daß das Erdbeben die Ursache der Veränderung gewesen sein mußte. Da weiterhin durch diese Gewalt das Schiff mehr aufgebrochen war als vorher, kamen täglich Dinge an Land, die das Meer nicht behielt und die nun Wind und Wellen allmählich strandeinwärts trieben,

28., 29. April
Die zwei Tage verbrachte ich damit, meine Werkzeuge zu schleifen, die Erfindung des „Schleifsteindrähers“ bewährte sich sehr.

30. April
Nachdem ich wahrgenommen hatte, daß mein Brotvorrat bedenklich abnahm, verschaffte ich mir nun einen Überblick darüber und gönnte mir nur mehr ein Stück Zwieback pro Tag; lies machte mir ein sehr schweres Herz.

KAPITEL VI

Ich beobachte, daß das Schiff durch den letzten Sturm wieder mehr an Land ge-

Wie betäubt stand Willow Jose da, der Pfirsichkern bebte mit seinen schmalen Fingern.

Der Arzt hob ihm ein Thermometer in den Mund. „Schon lange habe ich den Antrag gestellt, aber heute erst ist der Bescheid gekommen. Für Sie und ein paar andere. Richter Ash und die Bewohner von Beaver Slough haben nur das Allerbeste über Sie berichtet. Das Gefangenelager ist nichts mehr für Sie. Sie können Ihr Lebtage nicht wieder ordentlich arbeiten. Sie haben das Flußfieber.“

Er bückte sich und streichelte mit rauher Hand den dickbackigen Kater, der miauend um seine Beine strich. Sein freundliches Gesicht wurde ernst. „Und Sie müssen so schnell wie möglich vom Fluß herunter. Jeder Tag auf dem Fluß bedeutet Verschlimmerung Ihres Leidens. Ich kenne das Tal genau so gut wie Sie. Mein ganzes Leben habe ich in ihm verbracht, genau wie meine Eltern auch. Und ich sage Ihnen ganz offen: Wenn Sie noch ein halbes Jahr auf dem Fluß bleiben, dann müssen Sie sterben.“

Ein leichter Frost schüttelte Willow Jose's Körper. Er lächelte dem anderen zu.

„Ich bleibe nicht auf dem Fluß, Herr Doktor“, sagte er. „Ich bin dabei, meinen Eltern ein Haus am Lande zu bauen.“

Der Arzt setzte seinen Rundgang fort.

Willow Jose packte seine Sachen. Er verabschiedete sich von den bärtigen Gestalten, die auf den harten Pritschen lagen, und ging dann mit zögernden Schritten durch die Tür.

Die ganze Nacht reiste er, lag auf einer harten Bank in einem rauchigen Abteil. Verschlafene Kinder und ein alter Mann stiegen ein, weckten ihn aus seinem unruhigen Schlaf.

Der Zug kam in Beaver Slough an. Keuchend und mit müden Schritten ging er hinab ans Wasser, sah das Hausboot, in dessen Vorraum Birdie May einige Kleidungsstücke wusch. Sie erblickte ihn und eilte ihm entgegen, indem sie das seifige Wasser von ihren Händen streifte.

Müde schlich er über die Laufplanke.

Die beiden Alten, die im Innern des Bootes saßen, standen auf und gingen ihm entgegen. Eine große Freude umstrahlte sie. Als sie aber sahen, wie mager und elend er war, wurden ihre Gesichter tief traurig.

Das Atmen fiel ihm immer schwerer. Er legte sich auf ein Bett. „Eine Bahnfahrt macht immer so müde“, murmelte er. „Schlafen ist ganz ausgeschlossen.“

Am nächsten Morgen konnte er nicht aufstehen, ein Schüttelfrost nach dem anderen befiel ihn. Frau Penny und Birdie May pflegten ihn mit hingebender Liebe.

Das Mädchen mit den ängstlichen Augen hatte jetzt alle Hände voll zu tun, denn mehr und mehr übernahm sie die Pflichten der alten Frau. Oft saß sie an Willow Jose's Bett und flichte ein altes Kleidungsstück. Eines Morgens stellte sie wie gewöhnlich das Frühstück auf den kleinen Tisch am Kopfende seines Bettes. Geduldig wartete sie, bis er fertig war.

Er beobachtete sie nachdenklich. „Du sorgst so lieb für mich, Birdie May“, sagte er leise. Sie lächelte ihn freundlich an.

Er aß ein wenig von dem knusprigen Speck.

„Im Krankenhaus kam immer eine Schwester, gab mir etwas Wasser zu trinken und fragte mich, wie es mir ginge... Sie war ein hübsches Mädchen... Mit ihrer kleinen, weißen Haube auf dem blonden Haar und in ihrem weißen Kleid sah sie genau aus wie damals die Pflegerin auf dem Plakat in dem neuen Laden unten in Pine City. Manchmal glaubte ich, sie sähe so aus wie die Little Wonder Rose... aber das muß doch wohl ein Irrtum von mir gewesen sein.“

Sie holte eine Tasse Kaffee und stellte sie neben ihn.

„Du bist so gut zu mir, Birdie May... wenn ich wieder gesund bin, dann will ich für dich sorgen, wie du jetzt für mich sorgst. Dann fange ich Fische für dich und schnitze dir Pfirsichkerne. Ich hatte mir immer gedacht, wenn ich mal mit einem Mädchen einliebe, dann müßte es eine sein, die von Musik was versteht. Ich dachte mir, wie schön es sein müßte, wenn wir zusammen am Ufer unter den Bäumen saßen. Und auf den Wind lauschten, der in den Zweigen singt. Und dann würde ich auf meiner Gitarre den Wind spielen, und das Mädchen könnte auf einem Banjo das Rauschen des Wassers wiedergeben. Lieder vom Wind und Wasser sind ja so herrlich... du hast mir doch mal erzählt, daß du auf einem Messer spielen könntest, und das ist auch herrliche Musik. Vielleicht könntest du auf dem Messer die Klänge des Wassers nachahmen.“

Ihr Gesicht strahlte.

Mit dem Löffel nahm er die Körnchen aus dem Kaffee und legte sie sorgfältig auf die Untertasse. „Und wenn ich dann das Klavierstimmen lerne, dann könntest du mir später bei der Arbeit den Hammer und alle anderen Werkzeuge reichen und zuhören, wie ich das Klavier stimme. Würde dir das keine Freude machen, Birdie May?“

Leichtes Glühen überzog ihr Gesicht, wie das Sonnenlicht auf den ersten, zarten Frühlingsblumen, die am Ufer wuchsen. Regungslos stand sie da, dann nickte sie freundlich.

„Eine große Freude... eine ganz große Freude“, sagte sie.

Aus dem Frühling wurde Sommer. Unter der stillen Pflege des ruhigen Mädchens und seiner Mutter besserte sich sein Zustand. Und dann ging er eines Nachmittags in steifen, frisch gebügelten Kleidern mit Birdie May und den beiden Alten auf ein Hausboot, in dessen Tür der Neue Moses stand. Der Prediger nahm ernst die heilige Handlung vor. Kurz darauf gingen Willow Jose und Birdie May Hand in Hand aber das Ufer, und das kindliche Gesicht des Mädchens leuchtete über ihrem Kleid, das bei jedem Schritt, den sie tat, leicht knisterte.

Als sie wieder in ihrem Hausboot waren, stellte Frau Penny einen Kuchen vor sie hin, auf dem zwei kleine Puppen nebeneinander auf einem kleinen Berg von Zuckerguß standen.

„Nun wird bald alles gut“, sagte sie.

Willow Jose suchte nach einem neuen Grundstück für das Haus. Und eines Tages ging er wieder zu dem Makler, Mace Tyler mit dem Fuchsgesicht saß wieder an seinem Tisch und versuchte, mit einem Strohhalm einen Tausendfüßler aus einem Riß in der Wand herauszuholen.

Tyler, der mit dem Strohhalm nichts erreichte, nahm eine Haarnadel zu Hilfe. „Ja, Joe, leider hast du immer Land außerhalb des Damms gekauft“, sagte er mit seiner rauhen, metallischen Stimme. „Meiner Ansicht nach brauchst du ein Grundstück, das jenseits des Damms liegt, da, wo das Wasser nicht reicht. Ich habe ein herrliches Grundstück hinter dem Damm. Es liegt zwischen hier und Nigger Skull Swamp. Es liegt außerdem ziemlich nahe bei der Stadt.“

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

19. Fortsetzung

Während der ganzen Zeit saß ich weiterhin erschrocken und bedrückt auf dem Boden, als mir plötzlich der Gedanke kam, daß Sturm und Regen Folgen des Erdbebens wären, daß dieses selbst vorübergegangen sei und ich mich wieder in meine Höhle wagen dürfte. Mit diesem Gedanken begannen sich meine Sinne wiederzubeleben, und ich begab mich in mein Zelt, zu welchem Entschluß auch der Regen beitrug. Er war jedoch so heftig, daß ich gezwungen war, die Höhle aufzusuchen, obwohl ich noch immer Angst hatte, erschlagen zu werden.

Dieser Regen zwang mich zu neuer Arbeit, ich mußte nämlich in meinem Wall ein Loch öffnen, damit das Wasser wie durch einen Ausguß abfließen konnte und nicht meine Höhle ertränkte. Nachdem ich mich einige Zeit darin aufgehalten hatte und keine Erdstöße mehr folgten, beruhigte ich mich etwas.

Es regnete die ganze Nacht und einen Teil des folgenden Tages weiter, so daß ich nicht herumstreifen konnte. Da ich wieder einigermaßen ruhig geworden war, begann ich nachzudenken, was ich am besten tun könnte, und fand, daß ich nicht weiterhin in einer Höhle leben dürfte, wenn die Insel von Erdbeben heimgesucht wurde. Ich mußte mich damit

vertraut machen, auf einem freien Platz eine kleine Hütte zu bauen, sie wieder mit einer Mauer gegen Menschen oder wilde Tiere zu umgeben, wenn ich nicht gelegentlich lebendig begraben werden wollte.

So beschloß ich, mein Zelt von dem derzeitigen Platz, gerade unter dem Überhang des Felsens, wegzunehmen, weil ich annahm, daß er beim nächsten Erdbeben herunterstürzen würde; und ich verbrachte die zwei folgenden Tage mit der Überlegung, wie und wohin ich mit meiner Behausung wandern sollte.

Die Angst, verschüttet zu werden, ließ mich nicht mehr ruhig schlafen, aber die Abneigung, in einem Lager ohne Umzäunung leben zu sollen, war beinahe ebenso groß; und wenn ich herumsaß, wie jedes Ding in Ordnung lag und wie angenehm ich verborgen und sicher vor Gefahren war, tat es mir sehr leid, umzuziehen.

Ich bedachte auch, daß es viel Zeit beanspruchte würde, ein neues Lager zu bauen, und daß ich bis dahin die Gefahr ertragen müßte. Mit dieser Überlegung beruhigte ich mich einigermaßen und beschloß, in aller Eile an die Arbeit zu gehen, eine Umzäunung aus Pfählen und Tauen in Form eines Kreises zu machen und dort mein Zelt hineinzusetzen; aber ich wollte in meiner bisherigen Behau-

ung bleiben, bis die neue beziehbar war. Diesen Entschluß alte ich am 21. April.

22. April

Am nächsten Morgen begann ich den Weg zu bedenken, den ich zur Ausführung meines Entschlusses gehen mußte, aber ich war in Bezug auf mein Werkzeug in großer Verlegenheit. Ich hatte drei große Äxte und Überfluß an kleineren Beilen — wir hatten diese für den Handel mit den Indianern vorgesehen — aber sie waren alle durch das Bearbeiten des knorrigen, harten Holzes voll von Kerben und stumpf geworden. Ich hatte nun zwar einen Schleifstein, aber ich konnte ihn nicht drehen und gleichzeitig meine Werkzeuge schärfen. Das kostete mich soviel Kopfschmerzen wie einem Staatsmann etwa eine große politische Frage oder einem Richter die Entscheidung über Leben und Tod eines Menschen. Schließlich ersann ich ein Rad, das ich mit Hilfe einer Schnur mit den Füßen in Bewegung setzte, und da der Schleifstein mit dem Rad verbunden war, drehte auch er sich, und ich hatte beide Hände frei. Bemerkung: Ich hatte in England eine solche Einrichtung nie gesehen oder zumindest nicht beachtet, obwohl sie heute sehr gebräuchlich ist; außerdem war mein Schleifstein sehr groß und schwer. Die Vollendung dieser Maschine kostete mich eine ganze Woche Arbeit.

28., 29. April
Die zwei Tage verbrachte ich damit, meine Werkzeuge zu schleifen, die Erfindung des „Schleifsteindrähers“ bewährte sich sehr.

30. April
Nachdem ich wahrgenommen hatte, daß mein Brotvorrat bedenklich abnahm, verschaffte ich mir nun einen Überblick darüber und gönnte mir nur mehr ein Stück Zwieback pro Tag; lies machte mir ein sehr schweres Herz.

KAPITEL VI

Ich beobachte, daß das Schiff durch den letzten Sturm wieder mehr an Land ge-

Dies brachte mich vollkommen von meinem Entschluß ab, umzuziehen. Ich beeihte mich nicht, besonders an jenen Tag, irgendeinen Weg in das Schiff zu finden, aber es war unmöglich, das ganze Schiffsinnere war mit Sand vollgestopft. Da ich jedoch gelernt hatte, niemals zu verzweifeln, beschloß ich, das ganze Schiff, soweit es noch zusammenhielt, in Stücke zu zerlegen, da mir jedes einzelne davon diesen oder jenen Nutzen bringen konnte.

3. Mai

Ich begann mit meiner Säge und schnitt einen Balken durch, von dem ich dachte, er halte etwas von dem oberen Teil oder dem Achterdeck zusammen, und als dies getan war, räumte ich von der höchstgelegenen Seite den Sand so weit wie möglich fort. Da jedoch die Flut kam, mußte ich die Arbeit vorerst abbrechen.

4. Mai

Ich ging fischen, fing aber nicht einen Fisch, von dem ich zu essen gewagt hätte. Als ich des Sports müde war und eben weitergehen wollte, gelang es mir, einen jungen Delphin zu fangen. Ich hatte mir eine lange Leine von etwas Kabelgarn gemacht, hatte jedoch keine richtige Angel. Trotzdem fing ich häufig Fische genug. Ich legte sie dann in die Sonne und aß sie trocken.

5. Mai

Arbeitete am Wrack — sägte noch einen Balken durch und brachte drei große Planken aus Tannenholz von Bord weg. Ich band sie zusammen und ließ sie durch die Flut an Land schwimmen.

6. Mai

Arbeitete am Wrack. Bekam mehrere eiserne Bolzen und anderes Eisenzeug heraus. Ich arbeitete schwer, kam sehr müde heim und trug mich mit Gedanken, es aufzugeben.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

In 1406 Rennen starteten 11121 Pferde

4 300 000 DM an Rennpreisen / Galopprennsport 1949 in Zahlen

Düsseldorf. Im Jahre 1949 zeigte der Galopprennsport in den Westzonen auf der ganzen Linie eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. An 215 Renntagen starteten in 1406 Rennen 11 121 Pferde, während für diese Prüfungen insgesamt 29 980 Unterschriften abgegeben worden waren. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Vollblutrennen erhält an deutlichsten Ausdruck, daß in den drei Westzonen an Geldpreisen rund 4 300 000 DM ausgeschüttet wurden, von denen allein auf die sieben Vereine des Westdeutschen Kartells 2 381 000 DM entfielen.

Den Rekord hinsichtlich der Gewinnsumme erzielte (allerdings bei einem Mehr von 76 Rennen) Frankfurt a. M. mit 530 000 DM, München erreichte bei ebenfalls 213 Rennen eine Gesamtdotierung von 474 000 DM. Die Spitze im Kartell hält Mülheim-Ruhr mit 512 000 DM vor Düsseldorf (470 000), Köln (405 000), Krefeld (335 000), Neuf (234 000) und Horst-Emscher (232 000 DM).

Die näheren Einzelheiten zeigt folgende Tabelle:

Rennplatz	R.-tage	Renn. gel.	Pferde	R.-preise	DM
Frankfurt a. M.	29	213	1528	530 000	
Mülheim-Ruhr	17	137	1385	512 000	
München	32	213	1475	474 000	
Düsseldorf	13	103	840	470 000	
Köln	13	100	945	405 000	
Dortmund	18	107	865	393 000	
Krefeld	11	83	707	335 000	
Neuf	9	67	543	234 000	
Horst-Emscher	8	54	360	232 000	
Hannover	14	107	974	225 000	
Hamburg	6	38	258	195 000	

Trainer-Bewerber erst ins Examen
Köln. Mit dem am 11. Januar ins Leben gerufenen „Direktorium für Vollblutzucht und Rennen“ (mit dem Sitz in Köln) ist endlich — abgesehen von der noch selbständigen Leitung des Rennsports in der Ostzone — die in Turkeisen schon lange ersehnte zentrale Führung im Bundesgebiet erreicht worden. Als wichtigster Beschluß der Tagung sei erwähnt, daß das Direktorium insgesamt 182 Rennveranstaltungen der Klasse A und 20 Renntage der Klasse B genehmigt hat. Damit fand auch der von den Vereinen des Westdeutschen Kartells, Frankfurt und München vorgelegte Terminkalender unverändert Zustimmung.

Auf der Tagung wurde ferner beschlossen, daß neue Bewerber um eine Trainerlizenz sich

fortan einer Prüfung unterziehen müssen und die Inhaber neuer Trainerlizenzen (in Abweichung von der bisherigen Regelung) in Rennen nur noch ihre selbsttrainierten Pferde reiten dürfen. Eine Maßnahme, die von den Berufs-Jockeys fraglos freudig begrüßt wird. Erwähnenswert ist ferner, daß die Höhe der Einsätze für Rennen im Gesamtpreis von 10 000 DM und höher von 1 auf 2 Prozent heraufgesetzt wurde und Rennen für zweijährige Pferde jetzt bereits vom ersten Sonntag im Juni an gekauft werden können.

Kopfschutz auch in Kämpfen?

New York. Die statistische Aufstellung Nat. Fleischers, die infolge ihrer Nüchternheit um so krasser die 18 Todesfälle im Ring während des Jahres 1949 der amerikanischen Öffentlichkeit zum Bewußtsein brachte, hat Amerikas Boxexperten nicht ruhen lassen und ihnen deutlich gezeigt, daß hier etwas unternommen werden muß.

In Newark (New Jersey) startete man nun den ersten Versuch einer Abhilfe, als erstmalig in der internationalen Boxgeschichte beide Boxer während eines offiziellen Kampfes mit Kopfschutzhelmen antraten. Zwar wurde ein Niederschlag erzielt, aber der ausgeknockte Fighter, Jack Labor, trug keine Verletzung davon, obwohl er recht hart mit dem Hinterkopf auf dem Kanavas landete.

Der hier verwandte Kopfschutz ist leichter

Kleiner Sportfilm

Italiens Radsport-As Gino Bartali mußte seinen Start auf der Hallenbahn in Hannover-Lasden am 21. Januar absagen, da er sich beim Fußballspiel, eine ernsthafte Knieverletzung zuzog.

Als erste schwedische Boxstaffel nach dem Kriege wollen die Amateure des Malmör Box-Klubs mit dem Nationalboxer Arne Holm (Schwergewicht) und Sven Ahnlof (Weltgewicht) nach Deutschland. Geplant sind bisher Starts bei Holstein Kiel und dem ABC Flensburg.

Die Amateurbbox-Repräsentativkämpfe zwischen Nord- und Süddeutschland, die ursprünglich am 17. und

als der im Training benutzte und ist so konstruiert, daß er die Schläfen, Ohren und den Hinterkopf schützt. Bill Daly, der Manager Lee Savids und ein ausgezeichneter Kenner des Boxsports, begrüßte die Einführung dieser Sicherheitsmaßnahme für alle Boxkämpfe und meinte: „Wenn durch die Anwendung dieser Kopfschutzhelme Verletzungen ausgeschlossen werden können, sollte man keinen Augenblick mit ihrer Anwendung zögern!“

Bis zur endgültigen Einführung und offiziellen Bestätigung dieses Schutzes dürfte es noch ein weiter Weg sein. Die Hauptsache aber ist, daß er überhaupt in Erwägung gezogen wird.

Neue Aufgabe für Dr. Diem

Bonn. Prof. Dr. Carl Diem, der Leiter der Kölner Sporthochschule, zugleich Vorsitzender des Rheinischen Turnbundes und Mitglied des Deutschen Olympischen Komitees, wurde nunmehr auch mit der nebenamtlichen Leitung der neu geschaffenen Abteilung Sport und Leibesübungen im Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland beauftragt.

FIS genehmigte Ausländer-Start

Garmisch-Partenkirchen. Der Internationale Skisport-Verband (FIS), dem Deutschland bisher noch nicht wieder angehört, hat nunmehr, nachdem die Teilnehmer für die VI. Internationale Wintersport-Woche in Garmisch-Partenkirchen (20. bis 29. Januar) Starterlaubnis erteilt.

Vorerst nicht Gruppe-Seelisch

Hamburg. Die ursprünglich für Kiel vorgesehene Schwergewichtssparung zwischen Richard Grube und Heinz Seelisch kommt nun doch nicht zustande. Wie es heißt, will man in Kiel stattdessen am 28. Januar den Münsteraner Saplion 1 gegen Grube herausstellen. Für die weiteren Paarungen denkt man u. a. an Höpner (Kiel) gegen Nettkevo (Köln) und Jungverdorben (Hamburg) gegen Niesschack (Münster).

Die Rechte des Handelsvertreters

Reform in Vorbereitung — Die Schweiz ging mit gutem Beispiel voran

Daß das deutsche Handelsvertreterrecht in mancher Hinsicht revidierungsbedürftig ist, steht ohne Zweifel fest. Daran ist nicht nur die Tatsache schuld, daß es bereits über 50 Jahre alt ist, sondern vor allem auch die Entwicklung, die dem Handelsvertreter eine seinem Ansehen, aber auch seiner sozialen Lage schädliche, unklare Stellung gegeben hat. Besonders in der heutigen Zeit, wo außerordentlich viele Firmen Absatz und Werbung einem möglichst großen Vertreterstab zuschieben, der auf reiner Provisionsbasis und auf eigenes Risiko arbeitet, sind zahlreiche Bestrebungen im Gang, diese Tätigkeit rechtlich zu sichern und auszubauen. Als modernste Regelung galt bisher das österreichische Handelsagentengesetz sowie der Entwurf der Akademie für deutsches Recht aus dem Jahre 1940, der aber im Kriege keinen gesetzlichen Niederschlag mehr gefunden hat.

Nunmehr hat die Schweiz ein Bundesgesetz über den Agenturvertrag erlassen, das am 1. Januar 1950 in Kraft tritt und zweifellos auch auf die in Bonn in Arbeit befindliche Reform des westdeutschen Handelsvertreterrechts erhebliche Rückwirkungen haben wird, zumal es im wesentlichen auf diese deutschen Vorarbeiten zurückgeht. Das Schweizer Gesetz stellt zunächst ausdrücklich fest, daß der Handelsvertreter jederzeit für mehrere Auftraggeber tätig sein kann, sofern nicht schriftlich etwas anderes vereinbart ist. Hat er sich ausdrücklich an eine Firma gebunden, so hat er bei unverschuldeter Krankheit, Militärdienst und ähnlichen Verhinderungen

Wirtschafts-Telegramm

Duisburg. Die Beschäftigungslage der deutschen Rheinflotte hat sich mit dem erneuten Absinken des Rheinwasserstandes in den letzten 14 Tagen weiter verschlechtert. Nach Mitteilung der Transportzentrale für die Rhein-schiffahrt in Duisburg waren am Mittwoch von insgesamt 1300 Rheinschiffen etwa 550 unbeschäftigt.

Duisburg. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß die Verhandlungen über die Rückgabe der Frankfurter Rhein- und Ruhrschiffe zu einem positiven Ergebnis führen, gab der Generaldirektor der Allgemeinen Speditionsgesellschaft in Duisburg, Dr. Burmester, bekannt.

Berlin. Mit einer Jahreserzeugung von fast 19 Milliarden kWh elektrischer Energie wurde das Plansoll in der sowjetischen Besatzungszone für 1949 um etwa 2,3 Milliarden kWh überschritten, heißt es in einem Bericht der Hauptabteilung Energie. Die Gaserzeugung erreichte 920 Millionen Kubikmeter, das sind 160 Millionen Kubikmeter mehr als das Plansoll.

Braunschweig. Die Stahlwerke Braunschweig, GmbH, in Watenstedt, wollen bei der bevorstehenden Änderung der Gesellschaftsform ihren Betrieb einen neuen Namen geben, weil sie niemals Stahl hergestellt haben und auch keinen herstellen werden. Das Unternehmen befaßt sich vorwiegend mit der Reparatur und dem Umbau von Güterwagen für die Bundesbahn.

Hamburg. Auf den Hamburger Werften liegen gegenwärtig acht Schiffe in Reparatur, darunter das britische 550 Brt-Schiff „Fairsky“ und der finnische Dampfer „Wasy“ von 4600 Brt.

Hamburg. Die Generalvertretung der dänischen Staatsbahnen für das Bundesgebiet ist der Hamburger Firma Gebrüder Umann übertragen worden. Die Generalvertretung erteilt Auskünfte über den Eisenbahnverkehr und die Tarife in Dänemark.

Paris. Französische Exporteure können dem amtlichen französischen Regierungsblatt „Journal Officiel“ zufolge ab sofort 100 Tonnen rohe Kalfelle nach dem Bundesgebiet ausführen.

New York. Nach Mitteilung der Arabian-American Oil Company (Aramco) stellt sich die Rohölförderung Saudi-Arabiens im Jahre 1949 auf insgesamt 174 000 Millionen Barrel.

Djakarta. Der indonesische Wirtschaftsminister Dr. Djajaning ist am Montag nach USA abgereist, um mit der amerikanischen Ex- und Importbank über eine Anleihe für Indonesien zu verhandeln. Nach seiner Erklärung benötigt Indonesien schnelle Hilfe in Form einer Anleihe sowie Kredite für die kurzfristige Lieferung von Gebrauchsgütern aus den USA.

Wir sind wieder „amtlich“

Die echten Schwimmsportfreunde haben trotz aller Freude über die prächtigen Rekorde von Herbert Klein und Walter Klinge bisher doch immer einen stillen Kummer mit sich herumgetragen: „Da sind nun unsere Jungens schon wieder so schnell, aber draußen nimmt man davon keine Notiz.“ — In diesen Tagen ist ihnen ein dicker Stein vom Herzen gefallen. „Hast Du gelesen? Wir sind jetzt auch international wieder „amtlich“. Und aus diesem „wir“ klingt der ganze Stolz, daß endlich nach langen Jahren wieder die Namen deutscher Schwimmer in die Liste der Europarekorde offiziell eingetragen worden sind.

Die Freude ist deshalb so groß, weil es ja gerade die deutschen Brustschwimmer gewesen sind, die ihre Spitzenzeiten die Leistungen immer wieder höher geschraubt haben. Die jetzt durch die Europäische Schwimm-Liga erfolgte Anerkennung der Zeiten von Walter Klinge mit 1:08,5 Min. über 100-m-Brust und von Herbert Klein mit 2:35,3 Min. für 200-m-Brust als Europarekorde setzt eine Tradition fort, die von den Meistern Bathe, Rademacher, Faust, Sietas, Heina und Balke begonnen und immer wieder bewahrt wurde.

Klinge hat mit seinem deutschen Rekord von 1:07,1 Min. schon schneller geschwommen als der bestehende Weltrekord des Amerikaners Verdeur mit 1:07,3 Min., und auch Herbert Kleins deutsche Rekordmarke von 2:35,2 Min. ist etwas schneller als seine jetzt amtliche Europamarke. Dafür stehen aber in

der Liste nun bei 100- und 200-m-Brustschwimmen im amtlichen Bulletin der FINA in Zukunft die Namen von Walter Klinge und Herbert Klein, wo vorher der Franzose Alfred Nakache die Plätze belegt hatte. Und hinter den beiden Namen steht in Klammern „Deutschland“.

Man könnte fast sagen, Rekorde sind dazu da, gebrochen zu werden. Im Schwimmsport hängen sie heute sehr hoch. Man muß schon allerhand leisten, wenn ein Platz in der Europarekordliste herauspringen soll. In diesem speziellen Fall aber darf man, ohne als Phantast verschrien zu werden, sogar die Hoffnung haben, daß weitere Korrekturen der beiden neuen Europarekorde von ihren Besitzern vorgenommen werden können.

Umgekehrt sind ja Rekorde nicht der Sinn des Sports. Nun, das gleiche Gremium der europäischen Schwimmsportexperten, das in Paris die beiden Rekorde registrierte, hat auch beschlossen, die Europameisterschaften der Schwimmer Österreich zu übertragen. Damit ist den beiden Europarekordern die Chance gegeben, sich auch auf der Kampfbahn im Wiener Prater-Stadion Ende August als „amtlich besten Brustschwimmer Europas zu erweisen. Nicht im Kampf gegen die Stoppuhr, sondern auf freier Bahn gegen die Besten der europäischen Länder. Und wie „Klinge und Klein kennt, weiß genau, daß ihnen dieses Ziel höher steht als der Rekord, auch wenn er nun „international und amtlich“ geworden ist.

APOLLO
Wir zeigen den spannendsten Abenteuer-Großfilm
Der BAGNO Sträfling
Die Hauptdarsteller:
Käthe Dorsch, Winnie Markus, Paul Dahlke, Richard Häussler, Paul Hörbiger, Jaester Naefe
Buch und Regie:
Gustav Fröhlich
Anfang: 2.30, 5.00, 8.00
Verkauf 10-12 Uhr
und an der Tageskasse
Tel. Bestellungen Nr. 3481

Eine Werbe-Leistung!
Echt eich. Schlafz.
mit 3tör. Kleiderschrank
nur **575 DM**
Echte Nußb.-Küche
180er-Büfett, Tisch, 2 Stühle
425 DM
Kleiderschrank . . . 185 DM
Couch 175 DM
Sessel 45 DM
Auf Wunsch Teilzahlung!
Ca. 50 Einrichtungen.
Auswahl!
Möbel-Krükels
Neuf
Ertstraße 20
Telefon 2834

Dachziegel
Maschinenholzziegel in jeder Menge abzugeben.
Telefon 2834

Berufskittel - 80
Oberhemden - 75
und wieder
Starkabzug 25

CARL HEYDEN
Wäscherei-Betriebe
Chemische Reinigung
NEUSS
KELTENSTR. 6-10
NEUSSSTRASSE 21
TEL. 2512

Stellenmarkt
Kinderpflegerin sucht Stelle im Haushalt. Hausarbeiten werden mit übernommen. Ang. Nr. 7166 NGZ, Niederstraße 46.
Bückermeister, 27 Jahre, sucht sich zu verändern. Angeb. 7167 NGZ, Niederstraße 46.
Hausgehilfin für Arztpraxis (5 Personen) gesucht. Tel. 2654.
Putzfrau für dreimal wöchentlich gesucht. Fringsstr. 18.
Anfängerin für alle vorkommenden Büroarbeiten v. größerem Schriftverkehrunternehmen gesucht. Bewerberinnen aus Neuf zwischen 17 und 20 Jahren werden bevorzugt. Angeb. 7160 NGZ, Niederstr.
Wir suchen in Grevenbroich einen tüchtigen Zeitungsboten. Vorstellen heute 10 Uhr in unserer Annahmestelle Floren, Grevenbroich, Breite Str. 10.

Wohnungen/Grundstücke
Schlafstelle mit voller Kost zu vergeben. Angeb. Nr. 7165 NGZ, Niederstraße 46.
Kleines Mansardenzimmer möbl. ev. mit Kost als Schlafstelle in Kaarst abzugeben. Angeb. Nr. 7161 NGZ, Niederstraße 46.
Kl. Ladenlokal in guter Laufstraße Neuf mit Nebenraum oder Zweizimmer-Wohnung auch gegen Vergütung baldigst zu mieten gesucht. Angeb. 7108 NGZ, Neuf.

Verkäufe — Kaufgesuche
Gelegenheitskauf! 2 Sessel, neu, preiswert zu verkaufen. Marienstraße 3, Furth Str. 80.
Guterhaltener Kinderwagen abzugeben. Grimlinghausen, Bonner Straße 206.
Höhensonne, Hanau Tischmodell, neuwertig, 220 Volt Wechselstr. abzugeben DM 180.—, Angebote unter 7147 NGZ, Niederstr. 46.
Guterhaltener Kinder-Sportwagen (Korb) zu kaufen gesucht. Angebots 7159 NGZ, Niederstr. 46.
Große leere Kisten, ein Lattenregal billig zu verkaufen. Neustr. 13, Geschäft.
Jäger-Füllhorn zu kaufen gesucht. Angebote 7168 NGZ, Niederstr.
Kleiderchr., 2tör., Waschtislette, Waschkommode, Bett kompl. verkauft. Schmitz, Dörff-Heerd, Alt Heerd 45.
Großer Futterdämpfer, sowie groß. Spülstein und Dosenverschlußmaschine billig abzugeben. Leonstr. 67
3jähriger Hannoveraner mit Plautwagen, 1-ehm-Kippwagen u. Geschir preiswert auch einzeln abzugeben. Th. Broichhausen, Spedition, Neuf, Schulstr. 26.
Gasheerd, großer, komb. Gas-Kohleherd und Kofferschreibmaschine in tadellosem Zustand zu verkaufen. Angeb. 7150 NGZ, Neuf.
Schliffiges Bett, Waschkommode billig zu verk. Kaarster Str. 25.

Leihhaus Schmitz
Neuf, Rheinstr. 16
Donnerstag, den 2. Februar 1950, vormittags 9 Uhr
Pländer-Versteigerung
von Nr. 3421 bis 4944
Im Restaurant „Haus der Altstadt“, Neuf, Rheinstraße 16, durch Obergerichtsvollzieher Flossdorf.
Einlösungen und Verlängerungen können bis zum 30. 1. 1950 vorgenommen werden.
Etwas Ueberschüsse können 14 Tage nach der Versteigerung bei der Leihhauskasse erhoben werden.
Zwangsversteigerung
Durch den Unterzeichneten sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
1. am Donnerstag, dem 19. 1. 1950, mittags 12 Uhr, im Pfandleiher Schwannstraße 32:
verschiedene Einzelmöbel, Couch, Sessel, Oelgemälde, Kleiderschrank, Nähmaschine, Bücherschrank, Schreibmaschine, Büfett, Ausziehtisch, Küchengeräte, Hohlbank, 1 Stühlenbohrmaschine, Schreibröhre, Rollschranke, ferner anschließend an Ort und Stelle 1 massives Hühnerhaus.
2. am Freitag, dem 20. 1. 50, vorm. 10 Uhr, Restl. Fontes in Biederstr. 20 Sack Gips, Büfett, Anrichte, 3 eichene Kaminsessel, Radiogerät, Couch, 2 Sessel, Stühle, Tisch, Büfett, Obergerichtsvollzieher Flossdorf.

Preissenkung
auch bei
TEMPO-WAGEN
Anfragen und Auskunft durch
Tempo-Vertrieb
Neuf, Stephanstraße 2/10, Fernruf 3751/52

Amtliche Bekanntmachungen
Besuchung gehörloser, stummer und blinder Kinder.
Die in der Zeit vor dem 30. 6. 1944 geborenen blinden sowie die in der Zeit vor dem 30. 6. 1943 geborenen gehörlosen, schwerhörigen und stummen Kinder, die für eine Besuchung in einer Provinzial-Blinden- bzw. Gehörlosenschule in Frage kommen, sind von den Eltern oder gesetzlichen Vertretern bis zum 25. 1. 1950 beim Schulanf. Friedrichstr. 40, 1. Stock, Zimmer 10—11, anzumelden.
Neuf, den 13. 1. 1950
Der Oberstadtdirektor
In Vertretung:
gez. Spielkamp
Stadtdirektor